



Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte. IVtes Buch (XXXVI. 458 S.). Vten Buches 1ste—3te Abtheilung (XX. 400 S.). Gotha bei F. A. Perthes 1856, 8.

Die classische Philologie hat sich scheu, um nicht zu sagen, feig von der Hieroglyphik fern gehalten: die geschichtliche Forschung seit Niebuhr fast ebenso von Aegypten' sagt der Vf. VI, S. XVIII. Es ist an der Anschuldigung etwas Wahres; freilich gibt es eine kleine Ausnahme, Bösch's Buch 'Manetho und die Hundsternperiode', aber der Vf. weist IV, 13 und sonst darauf hin, daß er die Grundidee dieser Schrift für einen unglücklichen Gedanken hält. Ob es Feigheit war, daß die Alterthumswissenschaft dem lustigen Geklapper der Isispriester nicht ohne Weiteres nachstanzte, will ich nicht erörtern. Eine Wissenschaft, die in der Entwicklung begriffen und noch unfertig ist, wie die Aegyptologie, darf nicht den Anspruch erheben, daß die Alterthumswissenschaft die unsicheren Resultate jener als sichere zu den ihrigen macht; für beide Theile ist es nur vortheilhaft, wenn sie bis auf Weiteres ihren eignen Weg gehen. Wo zuverlässige Resultate vorliegen, wie bei der Achämenidischen Keilschrift, hat da etwa die Alterthumswissenschaft gezaudert, sie zu adoptiren und in Gemeinschaft mit den Orientalisten sich jener Resultate zu erfreuen? Die gerügte Feigheit ist also nur wohlbegründete Vorsicht. Allerdings ist das Mißtrauen von Seiten der meisten Philologen ein zu großes; trägt aber nicht die Art und Weise, wie der Vf. im 2ten und 3ten Buche seines Aegypten die Manethonischen Daten in's Prokrustesbett gespannt hat, einen großen Theil der Schuld? Damit es nicht etwa heiße, man ignorire das trotz mancher Ausstellungen, die wir daran zu machen haben, bedeutende Werk aus Feigheit, wollen wir die neu erschienenen Partien desselben

etwas näher betrachten, und zwar werden wir die Zeitrechnung, mit deren Herstellung sich das 2te Buch speciell beschäftigt, als den Ausgangspunkt aller Untersuchungen vorwiegend in's Auge fassen.

Der erste Abschnitt der ersten Abtheilung des IVten Buchs handelt von dem Aegyptischen Kalender und der Zeit seiner Entstehung. Hier lehnt sich der Vf. ganz an Lepsius an, dessen Deductionen wohl einiger Modificationen bedürfen, seitdem Brugsch in den *Nouvelles recherches sur la division de l'année des anciens Égyptiens*, Berlin 1856, S. nachgewiesen hat, daß die zweite der drei Aegyptischen Jahreszeiten, welche man seit Champillon Herlas und für die Erntezeit erklärte, Per zu lesen ist und den Winter bedeutet, die dritte S^cMOU nicht die Ueberschwemmungszeit, sondern der Sommer ist, wodurch die Annahme einer Verschiebung des Aegyptischen Jahres überflüssig wird. Doch bleiben auch so noch genug Momente übrig, um das Hinaufreichen der Aegyptischen Geschichte bis in die Mitte des 4ten Jahrtausends wahrscheinlich zu machen.

Der zweite Abschnitt hat die Anwendung der astronomischen Gleichzeitigkeiten auf die Aegyptische Chronologie und Geschichte zum Inhalt. Zuerst bespricht der Vf. die Sothisperiode *ἀπό Μενεποπέως*, die er auf Menepthah I bezieht; daß dies seit dem Bekanntwerden der Inschrift, welche das erste Jahr des Sesi I dem ersten Jahre der Wiedergeburten gleichstellt, höchst zweifelhaft geworden ist, hat Ref. im *Philologus* auseinandergesetzt. Dann geht der Vf. über zur Besprechung der bekannten Stelle bei Her. II, 142, die er nicht wie Lepsius auf die Phönixperiode, sondern auf die Sothis bezieht. Hierüber läßt sich streiten, sicher falsch ist es aber, daß der Vf. die zwei Sothiskreise bis auf den Anfang des Sethos, den er willkürlich in das Jahr 773 setzt, berechnet: Ref. hat am angeführten Orte aus dem Zusammenhange der chronologischen Daten bei Herodot nachgewiesen, daß der Endpunkt der Schluß der Regierung des Sethos und das Jahr 686 ist. Wir kommen zu derjenigen Partie, in welcher der Vf. sich noch einmal im Zusammenhange über seine dem Manetho untergeschobene Zeitrechnung ausspricht (S. 95 ff.). Böckh glaubte gefunden zu haben, Manetho habe den Regierungsantritt des Menes in das Sothisjahr 5702

gesetzt und die Reihenfolge seiner ältesten Dynastien sei unhistorisch; daß diese letzteren selbst unhistorisch seien, hatte er nirgends behauptet. Lepsius dagegen hielt die bei G. Sync. p. 98, 2 (ed. Bonn.) als Manethonische Gesamtsomme überlieferten 3555 Jahre für echt, und Bunsen vertritt nicht bloß eben diese Ansicht, sondern hat auch, um diese Summe herauszubekommen und den Manetho mit den Denkmälern in Einklang zu bringen, so ziemlich jede Dynastie in Namen und Zahlen 'verbessert'. Für das alte Reich folgt er dem Eratosthenes, in den 53 von Synkellos ausgelassenen Königen des Apollodoros sieht er die Dynastie des Mittleren Reichs, in der Geschichte des Neuen Reichs aber schließt er sich an den von ihm zurechtgelegten Manetho an. Gegen diese Inconsequenz und gegen die Glaubwürdigkeit des Eratosthenes hat schon Lepsius, Chronologie der Aegypter 1, 511, beherzigenswerthe Einwände erhoben; da aber Bunsen noch immer daran festhält, so ist eine eingehendere Prüfung der Grundlagen, auf welchen er seine Aegyptische Zeitrechnung aufgebaut hat, nicht abzuweisen.

Die letzten Könige des Eratosthenes sind folgende (ich setze die entsprechenden Manethonischen Namen daneben):

Eratosthenes.		Die Manetho-	Die Manetho-
		nische 11te Dyn.	nische 19te Dyn.
λβ	[Αμμενέμης	'Αμμενέμης	reg. 163.
	ἔτη . . . κ]ε		
		12te Dyn.	
	Σεσόγχοσις . . . 46,,	} Σέθως reg. 51 Ζ. 'Ράμψης . . 61 "
[λγ]	αμμενέμης β κγ	'Αμμενέμης β 38,,	
λδ	Σίστοις 'Ερ- μῆς ¹⁾ ('Ηρα- κλῆς κραταῖος) ιε	Σέσωσιρις . . 48,,	Σέθωσις ὁ καὶ 'Ραμέσσης ¹⁾ 60 "
λε	Μάρης . . μγ	Λαμάρης (auf den In- schriften Amenemhe III) 8,,	'Αμμενέμης . . 5 "
λε	Σιφθαῖς ²⁾ ὁ καὶ 'Ερμῆς (νιδὸς 'Ηφαιστόου) . ε	[Ein ausgefallener Na- me (auf den Inschriften siptah) 57 ¹⁾]

Erato stheneſ.	12te Dyn.	19te Dyn.
λξ̄ Φουροῦ ³⁾ ἦτοι	Θοιῶρις reg. 7 3.
Νεῖλος ἔτη [19]		
λῆ' Ἀμουθαρταῖος ἕγ'		

1) Cod. Σιστοσι-
 χερμηῆς, von mir ge-
 ändert nach no. 36.
 2) Cod. Σιφῶας. 3)
 Cod. Φρονοροῦ.

1) Ein anderes Mal umschreibt Manetho (bei Ios. c. Ap. 1, 25) den Namen Ramessu durch 'Ερμηῖος, was dem 'Ερμηῆς ganz nahe kommt. 2) Diese Einschaltung ist gerechtfertigt, weil ein König und 5 Jahre an der Gesamtsumme von 7 Königen in 209 Jahren fehlen. Die 5 Jahre des Siphthas stimmen mit Erato stheneſ und konnten leicht ausfallen, da die vorübergehende Regierung ebenso lange dauert.

Ich möchte doch, es wäre klar genug, daß auch Erato stheneſ die schon von Herodot begangene Verwechslung des Sefortesen der 12ten Dynastie mit dem Seti der 19ten sich hat zu Schulden kommen lassen und daß so das ganze Mittlere Reich sammt der 18ten Dynastie ausgefallen ist. Die Ähnlichkeit der Namen und Thaten der Könige jener beiden Dynastien macht dieses Mißverständnis erklärlich, wegläugnen darf man es nicht. Die unabweisbare Folgerung ist, daß des Erato stheneſ Kompetenz in diesen Fragen Manetho gegenüber sehr zweifelhaft wird.

Die 53 Thebäischen Könige, welche Apollodoros nach dem Amuthartaioſ aufgezählt hatte, regierten, wie der Bf. S. 16 wiederholt, zur Zeit der Hyksos. Abgesehen davon, daß die Hyksos und ihre Gegner dem Griechen Apollodoros gewiß so gleichgültig waren wie der Mann im Monde, muß man nach allen Regeln der Kritik a priori voraussetzen, daß jene Königsreihe bis zum Ende des Thebäischen Reichs durch Rambyſes oder durch Dchos hinabging. Wenn Phuoro ſoviel wie Thuoris und der letzte König der 19ten Dynastie ist, so ist Amuthartaioſ der erste der 20sten. Von da an aber rechnet die Eusebische Recension des Manetho nicht mehr und nicht weniger als 53 Könige bis auf Neftaneboſ II:

Die übrigen 11 Könige der 20sten (Diospolitischen) Dynastie.

Die 7 Könige der 21sten (Tanitischen) Dynastie.

Die 3 Könige	der 22sten	(Bubastitischen)	Dynastie.
„ 3 „ „	23sten	(Tanitischen)	Dyn.
Den 1 König	der 24sten	(Saitischen)	Dyn.
Die 3 Könige	„ 25sten	(Aethiopischen)	Dyn.
„ 9 „ „	26sten	(Saitischen)	Dyn.
„ 8 „ „	27sten	(Persischen)	Dyn.
Den 1 „ „	28sten	(Saitischen)	Dyn.
Die 4 Könige	„ 29sten	(Mendesischen)	Dyn.
„ 3 „ „	30sten	(Sebennytischen)	Dyn.

Summa: 53 Könige.

Daß Apollodoros nicht mit dem Manetho des Julius Africanus, sondern mit dem interpolirten stimmt, ist ein Armuthszeugniß für ihn. Diese Aufstellungen über die Königreiche des Eratosthenes und Apollodoros rühren in ihren Grundzügen von C. Müller (Fragm. hist. Graecor. II, 566) her, nur habe ich sie etwas schärfer gefaßt und im Einzelnen genauer motivirt. Müller geht freilich zu weit, wenn er beide Königreiche für untergeschoben und für das Werk eines Aegyptischen Mönches erklärt; allein ein Zusammenhang derselben mit der Pseudomanethonischen Sothis ist, wie schon Lepsius I, 525 geahnt hat, nicht bloß möglich, sondern sehr wahrscheinlich. Lepsius hat nämlich nachgewiesen, daß *Κυνικός κύκλος* ein anderer Titel des Sothisbuches ist. Nun heißt es im 'alten Chronikon' bei Sync. p. 96, 2 *καὶ μετ' αὐτοὺς γενεαὶ ἐξ Κυνικοῦ κύκλου ἀνεγράφησαν ἐν ἔτεσι νμγ'*. Diese Regierungen fallen zwischen 2488—2046, also weder Anfang noch Ende in eine Sothisepoche; folglich kann *Κυνικός κύκλος* auch hier nur Buchtitel sein. Nun aber stimmen die Zahlen der Sothis nicht mit jener Angabe, wohl aber regieren die ersten 15 Eratosthenischen Könige gerade 443 Jahre, wie längst gesehen worden ist (vgl. Böckh, Manetho, S. 43); ich sehe nicht ein, wie sich diese Widersprüche anders ausgleichen lassen als durch die Annahme, daß die Verzeichnisse des Eratosthenes und Apollodoros einen Theil der Sothis bildeten. War dies der Fall, dann haben die christlichen Verfasser der Sothis gewiß dafür gesorgt, daß die Zeitrechnung der geschrten

Alexandriener hübsch mit der Bibel im Einklange war. Es leuchtet ein, daß eine Quelle, die durch so unlautere Hände gegangen ist, sich wenig zur Grundlage der Aegyptischen Zeitrechnung eignet.

Für die spätere Zeit folgt der Vf. wie gesagt dem Manetho. Auch er nimmt einen Zusammenhang des Manethonischen Werkes mit der Hundsternperiode an, aber nicht den von Böckh nachgewiesenen, sondern den, daß der 1ste und der 2te Band mit den Dynastien schließen, unter welchen eine Erneuerung der Sothis eingetreten sei: dies kann man aber meines Erachtens nicht eine Eintheilung der Aegyptischen Geschichte nach der Sothis nennen. Er äußert sich über sein und Lepsius Verhältniß zu Böckh folgender Maßen (S. 96): 'Wir hatten Beide dieselbe Methode kritischer Forschung verfolgt wie Böckh; aber es lagen uns Beiden auch Thatsachen der Aegyptischen Denkmalkunde vor, von welchen der verehrte Meister keine Kenntniß haben konnte'. Mag immerhin Bunsen's Methode, wie er selbst glaubt, mit der Böckh'schen eine gewisse Aehnlichkeit haben, im Princip und in der Ausführung weicht sie ab. Im Princip: Böckh mast sich nicht an, die absolute, geschichtliche Wahrheit finden zu wollen, sondern die relative, d. h. die von Manetho angenommene Wahrheit; Bunsen dagegen hält es für seine Pflicht, Alles, was auf den Inschriften steht, in den Manetho hineinzu lesen, weil er sich einbildete, der Aegyptische Erzpriester sei als solcher infallibel gewesen. In der Ausführung: Böckh ändert nie ohne Noth und geht von dem Grundsatz aus, daß die Zahlen der Gesamtsumme gesicherter sind, als die der einzelnen Posten, weil die Wahrscheinlichkeit größer ist, daß unter einer ganzen Menge Einzelzahlen eine verderbt wurde, als gerade die eine der Hauptsumme; Bunsen ändert, um die Wahrscheinlichkeit seiner Aenderungen wenig besorgt, bald die einzelnen Posten, bald die Gesamtsumme, sehr oft Beides zugleich. Eine besonnene Forschung würde den Manetho nehmen, wie er ist, und, sich an ihn als die beste Uebersetzung anlehnd, in jedem einzelnen Falle durch Vergleichung mit den Inschriften die absolute Wahrheit zu ermitteln suchen. In vielen (gewiß nicht in allen) Fällen wird das Resultat dasselbe sein, wie das von Bunsen gefundene; allein bekanntlich kommt es sehr

oft nicht darauf an, daß man etwas findet, sondern, wie man es findet. Ich sage, den Manetho wie er ist. Denn daß Böckh mindestens von der 18ten Dynastie an die echte Tradition des Manetho wieder hergestellt hat, ist für mich über jeden Zweifel erhoben. Mit seinem Kanon stimmen die von Africanus gegebenen Synchronismen der deukalionischen Fluth und des Olympiadenanfanges, bei ihm stimmt der von Manetho selbst herrührende der Einnahme Troja's: bei Bunsen stimmt Nichts. Es ist fast unbegreiflich, wie leicht sich der Vf. S. 252 darüber hinweghilft, daß nach seiner Rechnung die Regierung des Petubastes, unter dem die erste Olympiade gefeiert wurde, 16 Jahre vor derselben endigt, er macht nicht einmal einen Versuch, es zu rechtfertigen; die Ansetzung des Thuoris, des Zeitgenossen des Troischen Krieges, 478 Jahre vor Petubastes sichts er darin bestätigt, daß nach Herodot etwa so viel Zeit zwischen dem Troischen Krieg und den Olympiaden liegt: als wenn die veraltete und verschollene Aera des Jahres 1256 irgendwie für den Alexandriner hätte maßgebend sein können! Bei dieser Kühnheit in Behandlung der Ueberlieferung kommt ihm die Lepsius'sche Hypothese zu Statte, daß weder Eusebios noch Africanus, ja nicht einmal Josephos das Originalwerk des Manetho zu Gesicht bekommen haben sollen, und er macht sie S. 114 zu der seinigen. Sie ist völlig aus der Luft gegriffen, und ich kann mir nicht denken, daß Lepsius sehr auf ihr bestehen wird. An dem Böckh'schen Resultate wird auch die Veröffentlichung der Mariette'schen Apisurkunden (die hoffentlich recht bald erfolgen wird) Nichts ändern, sie wird höchstens zeigen können, daß Manetho sich in einzelnen Fällen geirrt hat. Ich bin einmal, von der Ansicht Böckh's über die Einrahmung der Manethonischen Dynastien in die Sothiskreise ganz abstrahirend, seine Ansätze einzeln durchgegangen und zu dem Resultate gekommen, daß dann, zwei Fälle, in denen es sich nur um ein Jahr handelt, abgerechnet, nur ein einziges Mal eine leichtere Emendation als die Böckh'sche vorzuziehen wäre, nämlich die der *VIH* Jahre der 16ten Dynastie in *VIIH*, statt daß Böckh die 2121 Jahre des zweiten Manethonischen Bandes für verderbt erklärt. Das ist aber auch das einzige Beispiel, wo ihm vorgeworfen werden könnte, er habe

seiner Hypothese über den Zusammenhang der Manethonischen Chronologie mit der Sothiäperiode Einfluß auf die Kritik im Einzelnen eingeräumt; anderwärts wird auch der, welcher diese Ansicht Böckh's nicht theilt, aller Orten seine Ansätze als die kritisch am Besten beglaubigten zu Grunde legen müssen. Wenn Böckh den Anfang des Menes in 5702, Lepsius in 3892 setzt, so stimmt der eine Ansatz so wenig wie der andre zu Bunsens Hypothese, der den Menes um 3621 ansetzt; denn wenn Einer 100 Stadien und ein Anderer nur eins von Kanobos entfernt sind, so ist der Eine so wenig wie der Andere in Kanobos. Es ist aber sehr kurzichtig von Bunsen, nicht zu bemerken, daß die Böckh'sche Ansicht zu der seinigen, daß Manetho für die älteste Zeit nach Eratosthenes zu berichtigen sei, viel besser paßt als die von Lepsius. Denn der Letztere erklärt das Datum 3892 für streng historisch, Böckh dagegen hält die Aufeinanderfolge der an sich historischen ältesten Dynastien Manetho's für unhistorisch, läßt also einem Chronologen, der sie nach Anleitung des Eratosthenes anordnen will, freien Spielraum. Ref. hat im Philologus nachgewiesen, wie man durch einfache Auswahl der Dynastien und ohne ein Jota an Böckh's Zahlen zu ändern, die Manethonische Gesamtsumme von 3555 Jahren herausbekommen kann.*) Dieses merkwürdige Zusammentreffen hat mich verleitet, lange Zeit hindurch zu glauben, daß ich die wahre Manethonische Zeitrechnung gefunden hätte; ich komme aber immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die Zahl 3555, mit der sich selbst Böckh durch eine Emendation abfinden zu müssen glaubte, Nichts weniger als echt Manethonisch ist. Der Vf. versichert freilich noch jetzt (IV, 429), die Richtigkeit der Zahl 3555 sei nie mit guten Gründen angefochten und bewähre sich in jeder Weise. Wir wollen sehen. Sync. p. 97, 17 ff. sagt, die

*) Was die vermeintliche Bestätigung der Königszahl aus Herodot anbetrifft, so darf ich nicht verschweigen, daß ich bei den allerdings völlig unabhängig davon vorgenommenen Aenderungen in den Manethonischen Angaben über die Zahl der Könige von der Ansicht ausgegangen war, die echte Zahl der Könige im 2ten Bande habe sowohl bei Eusebios als bei Africanus 192 (statt 92 oder 96) betragen, eine Zahl, die man erreicht, wenn man annimmt, die Hirtenkönige seien darin nicht einbegriffen. Seitdem ich mich überzeugt habe, daß die 19te Dyn. bei Africanus wirklich 7 Könige zählte, also die Gesamtzahl im 2ten Bande 75 (statt 75) Könige beträgt, muß ich den Einfall zurücknehmen.

Zeit der von Manetho in seinen 3 Bänden verzeichneten 113 Generationen in 30 Dynastien belaufe sich im Ganzen auf 3555 Jahre, die im J. d. W. 1586 anfiengen und mit dem J. d. W. 5147 oder etwa 15 Jahre vor der Weltherrschaft des Makedonischen Alexander aufhörten. Hiervon habe man 656 Jahre, welche vor die Fluth, und 534, welche vor die Theilung der Erde fielen, als erlogen ab-zuziehen und erhalte so das J. d. W. 2776 als Anfangsjahr des Menees, so daß das Aegyptische Reich bis Neftenabos und dem an-gegebenen Endjahr 2365 Jahre dauerte. Die bisherigen Erklärer behaupten, diese 3555 Jahre seien echt Manethonisch, Synkellos aber verwirre und habe die 113 Generationen aus dem alten Chro-nikon eingeschwärzt. Wo Synkellos von Manetho absolut und im Gegen-satz zu den Recensionen des Africanus und Eusebios redet, da hat man, wie dies Lepsius nachgewiesen hat, immer an seinen Manetho, d. h. an die Pseudomanethonische Sothis, zu denken, aus der das Synkellische Königsverzeichnis geschöpft ist. Nun aber gibt Synkellos folgende Ansätze:

- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------|
| <p>6 Generationen der 7 Götter in 6 Dyn. regg.
(Sync. p. 32, 13. 75, 1. Die Namen
finden sich p. 33, 4 ff.)</p> | <p>969 J. (redu-
cirter Werth)</p> |
| <p>9 Generationen der Halbgötter in ebensoviel
Dynastien
(Sync. p. 75, 5. Die Namen finden sich
p. 33, 11 ff.).</p> | <p>214 J. 6 Mon.
(red. Werth)</p> |
| <p>86 Regierungen Aegyptischer Könige in 10 Dy-
nastien (es ist mit Lepsius zu schreiben <i>δov.</i>
<i>ιβ', βασιλεῖσι δὲ</i> etc.).
(Sync. p. 397, 6. Die Namen finden sich
p. 170, 4 — p. 397, 4).</p> | <p>2211 J.</p> |
| <p>9 Regierungen Persischer Könige (worunter 4,
die weniger als ein Jahr dauerten, nach dem
Vorgange des alten Chronikon überzangen
werden konnten) in 1 Dynastie vom J. d. W.
4986 bis zum J. d. W. 5091, also
(Sync. p. 397, 5 — p. 488, 3).</p> | <p>106 J.</p> |

- 7 Regierungen Tanitischer Könige (worunter 1 als weniger als ein Jahr dauernd übergangen werden konnte) nach Synkellos (der hier dem Eusebios zu folgen scheint) in 3, nach dem alten Chronikon in 1 Dynastie . . . 37 J. 4 M.
(Die Namen stehen bei Sync. p. 488, 1).
- 1 Regierung eines Sebennyten in 1 Dynastie 18 J.
(Der Name steht bei Sync p. 488, 15).

Summe: 118 oder (nach Abzug der 5 ephemeren Regierungen) 113 *yearai* in 32 oder (nach Analogie des alten Chronikon) 30 Dynastien regierten zusammen 3555 J. 10 Mon. (abgerundet 3555 J.).

Wir wissen, denke ich, nun, was wir von der vielgepriesenen Zahl zu halten haben. Es geht jetzt auch hervor, daß das Verfahren des Synkellos, 1190 Jahre der Bibel wegen einfach wegzuschneiden, gar nicht so willkürlich ist, wie es auf den ersten Anblick ausieht, es sind die 1183 Jahre der Götter und Halbgötter, und wir finden hier dieselbe Differenz von 7 Jahren, wie bei der Gesamtsumme, die er nach Jahren der Welt so berechnet, als seien es 3562 statt 3555 Jahre. Böckh hat diese Verwirrung bei Synkellos aufgedeckt; ich glaube, sie rührt von ungeschickter Uebertragung der Weltjahre des Anianus auf die eigne, dem Africanus accommodirte Weltära her.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen stellt der Wf. in der 2ten Abtheilung die Geschichte des Neuen Reichs nach den Denkmälern her, von dem Gründer der 18ten Dynastie bis zu dem der 22ten. Diese Partie ist die beste nicht bloß dieses Bandes, sondern vielleicht des ganzen Werkes; denn hier brauchte Bunsen nicht auf vage Vermuthung zu bauen, sondern hatte eine durchweg sichere inschriftliche Ueberlieferung zur Seite; sein Talent, zu gestalten und darzustellen, hat er hier, wie auf manchem andern Felde, in einer sehr erfreulichen und für die Wissenschaft ersprießlichen Weise fundgegeben, und er liefert hier durchaus Neues: denn eine zusammenhängende geschichtliche Darstellung und Würdigung dieser Periode

der Aegyptischen Geschichte fehlte noch ganz. Auch die kritische Behandlung der Völkerverzeichnisse in den Inschriften ist sehr anerkennenswerth; der Vf. verfährt dabei methodisch und vorsichtig. Eine ausführliche Besprechung widmet er der Manethonischen Erzählung vom Aufstande von Osarsiph oder (wie der Vf. mit Gruin schreibt) *Όσασιφ* unter König Ammenephtes; er bekennt sich zu der Ansicht von Lepsius, daß dieses Ereigniß mit dem Auszuge der Israeliten unter Mose identisch sei, und sucht dieselbe durch neue Gründe zu unterstützen. Sehr ansprechend ist die Vermuthung, die seltsame Angabe des Psimachos (fr. 1 ap. Müller. III, 334), daß die Israeliten unter König Bokchoris ausgezogen seien, sei daraus entstanden, daß Menephtah I den Thronnamen Ba-n-her führte. Uebrigens verkennt der Vf. nicht, daß der Auszug der Israeliten in sehr vielen Quellen mit dem der Hyksos zusammengeworfen wurde; freilich ist die Vermuthung, in dem *Χερεβρών*, welchen Artabanos im Chron. Pasch. p. 117; 1. als den Pharao des Auszuges angibt, sei Neb-ra (ausgesprochen Chnebra), der Thronname des Ahmes, zu erkennen, nicht haltbar, da der einzig maßgebende cod. Vat. *Χερεφρών* liest und Eusebios (Praep. evang. IX, 27), die Quelle der Oesterchronik, *Χερεφρώνης* hat. Daß ich Bedenken gegen die Ansetzung des Auszuges unter Menephtah I trage, habe ich in einer in die Jahr'schen Jahrbücher eingerückten Recension von Duncker's Geschichte des Alterthums angedeutet: nicht Talmudischer Aberglaube, wie der Vf. S. 29 von gewissen Gegnern erwartet, sondern nüchterne chronologische Erwägungen und eine unbefangene Betrachtung der eignen Worte Manetho's sind der Grund derselben. Der Vf. sagt S. 217 'Wer diese Manethonische Erzählung nicht auf den Auszug bezieht, zerfällt mit der Kritik, sowohl der Aegyptischen, als der Jüdischen Geschichte, und findet sich in unauflösbare Schwierigkeiten verwickelt'. Daß Elemente in dieser Tradition sind, welche nur auf den Auszug der Israeliten gehen können, ist allerdings klar genug, ebenso gewiß aber auch, daß, wenn man rein Geschichte darin sehen will, diejenigen besser wegkommen, die den Osarsiph von Mose gänzlich trennen. Der Vf. setzt sich doch gar zu leicht darüber hinweg, daß Manetho selbst sagt, er wolle schreiben *τὰ μνθεύμενα καὶ λεγόμενα περὶ*

τῶν Ἰουδαίων, die Erzählung also ausdrücklich als bloße Sage hinstellte; ob diese Sage in der Geschichte begründet ist, darüber kann endgültig nur die Zeitrechnung entscheiden. Brugsch hat das Material hierzu in Händen; bis zum genaueren Bekanntwerden desselben und insbesondere der Inschrift, welche das erste Jahr der Wiedergeburt namhaft macht, suspendire ich mein Urtheil. Dunsen geht entschieden zu weit, wenn er den historischen Charakter der Erzählung bis in's Einzelne zu vertheidigen sucht. Wenn es bei Manetho heißt, Ammenephtes habe Verlangen darnach getragen, die Götter zu schauen, wie Dros sein Vorfahr, so wird jeder Unbefangene hieraus den Schluß ziehen, 1) daß Dros dem Volksglauben nach die Götter wirklich geschaut hatte, 2) daß dieser in der Sage als ein von den Göttern geliebter und ganz besonders begnadigter Herrscher gepriesen wurde; nicht so der Vf., der S. 163 herausfindet, Dros sei ein abergläubischer, den Priestern ergebener, in beschauliche Schwärmerei versunkener König gewesen. Daß das Hinraffen der Aegyptischen Erstgeburt durch den Engel des Herrn S. 223 auf das blutige Hausen der Solymiten bezogen wird, welche nach Manetho den Ausfägigen zu Hülfe zogen, erinnert an die Euhemerismen des Abbé Banier. Auch ist es eine Uebertreibung, wenn der Vf. behauptet, daß nur in dem Falle die biblischen Nachrichten sich mit den Aegyptischen vereinigen ließen, wenn man den Auszug in die von ihm angenommene Zeit (1314) bringe. Er behauptet: die Unterdrückung habe nicht vor der Vertreibung der Hyksos unter Misphragmuthosis (den der Vf. übrigens für eine Frau erklärt) beginnen können, jene aber dauern nach der Bibel 215 Jahre — eine willkürliche Fiction, der die Bibel direct widerspricht — und von Tetmes III, der auf Misphragmuthosis folgt, bis auf Menephtah I seien wirklich ungefähr so viel Jahre verflossen. Doch räumt er S. 225 ein, daß wir die Verordnung nicht aufweisen können, wodurch Tetmes III den Israeliten ihre Freiheit nahm, und gesteht mit seiner bekannten Gewissenhaftigkeit, daß von rein Aegyptischem Standpunkte aus der Auszug allenfalls mit der politisch-religiösen Verwirrung unter Amenhatet III zusammengebracht werden könne (S. 160). Amenhatet III regierte nach Dunsen 1478 — 1411, nach Manetho

1551—1520: den Auszug der Israeliten setze ich in das Jahr 1447. In dem Pheros Herodot's wollte Lepsius bekanntlich den Pharaos des Auszugs erkennen; Bunsen theilt diese Ansicht nicht, allein auch dem, was er über Pheros und Proteus sagt, vermag ich nicht völlig beizustimmen. Er führt S. 249 den Herodot an und bemerkt dazu, 'Nach Pheron's Tode, sagt er, kam das Königreich an einen Mann in Memphis, welchen die Hellenen Proteus nennen; d. h. entweder: Pheron war ein Memphitischer Usurpator und machte den Uebergang zur 20sten, Thebaischen Dynastie'. Hier verstehe ich den Wf. nicht; denn Pheros und Proteus sind ja bei Herodot zwei verschiedene Könige, Dynastiegründer kann nur der Letztere gewesen sein. Die Angaben Herodot's und Diodor's erklärt Bunsen folgendermaßen:

Herodot.		Diodor.
Sesostris, n. B. =	}	Sesosis I, n. B. =
	} Sethos I	
	} Ramestes II	
Pheros, sein Sohn = Phuoro*)		Sesosis II . . = Sethos II
Proteus . . = Ramestes III		Proteus-Keten = Phuoro
	
Rhampsinitos = Ramestes V		Rhampsis (cod.
		'Pέμπης) . . = Ramestes V
Lücke.		Neiteus . . = Phuoro.

Da Herodot und Diodor von den sich gegenüberstehenden Königen ganz dasselbe berichten, so leuchtet die Willkürlichkeit der Annahme, daß Beide verschiedene Könige gemeint haben sollen, ein; sie ist wenigstens für den Proteus um so weniger zu billigen, als nach den eignen Worten des Wf. (S. 260) Neiteus nur ein nachgelieferter Phuoro ist, dieser also in Diodor's Reihe zweimal angenommen wird. Einigen Anhalt geben für die Geschichte dieser Könige die von Plinius aufbewahrten Obeliskenverzeichnisse; hier spielt aber dem Wf. seine Willkür in der Behandlung der Texte einen kleinen Streich. Plin. N. H. XXXVI, 8, 14 S. 65 sagt 'Statuit eos (obeliscos) in supra dicta urbe (Solis) Sesothes quattuor numero, qua-

*) Diese Identifizierung ist glänzend, und ich nehme zurück, was ich im Philologus über den Namen Pheros coniectur habe.

dragenum octonum cubitorum longitudine, Rhamessis (Rham-
 sesis cod. Bamb.) autem quo regnante Ilium captum est,
 CXXX cubitorum; idem digressis (cod. Bamb.) inde ubi fuit
 Mneuidis (Inneuidis cod. Bamb.) regia, posuit alium longi-
 tudine quidem CXX cubitorum; sed prodigiosa crassitudine,
 undenis per latera cubitis'. Dann wird erzählt: Kambyses habe
 bei der Erstürmung der Stadt den Obelisken zu schonen befohlen.
 Bunfen versteht diesen ohne Weiteres nach Memphis und erklärt den
 Mneuis für den Menes; 'denn es ist die Stadt, welche Kambyses
 mit Sturm einnahm, also Memphis.' Mit demselben Rechte könnte man
 behaupten, es sei Pelusion gewesen, dessen Erstürmung durch Kambyses
 bei Polyæn. VII, 9 ausdrücklich erwähnt wird. Der Vf. vergißt
 hier ganz, daß der Manetho des Africanus (bei Sync. p. 101, 17)
 zur Regierung des Königs Κατέχως Folgendes bemerkt 'ἐφ' ὃ οἱ
 βόες Ἄνις ἐν Μέμφει καὶ Μνεῦις ἐν Ἡλιουπόλει καὶ ὁ Μεν-
 δήσιος τράγος ἐνομίσθησαν εἶναι θεοί'; also ist die Mneuidis
 regia nur in Heliopolis selbst zu suchen. Beim Lesen der Worte
 des Plinius sah ich, was jeder Philolog auf den ersten Blick sehen
 muß, daß sie so, wie sie im Sillig'schen Texte stehen, reinen Un-
 sinn enthalten; die Aenderung digressus für digressis hilft näm-
 lich gar wenig: digressus inde kann man nur übersetzen 'von da, d. h.
 von Heliopolis, weggehend,' und was soll das heißen? was für einen
 Zweck kann in diesem Zusammenhange die Erwähnung eines Resi-
 denzwechsels haben? und dann welche contradictio in adiecto, zu
 sagen 'er ging von Heliopolis weg und errichtete an der Residenz
 des Mneuis, d. h. eben in demselben Heliopolis, einen andern
 Obelisken'? Ueber die Verderbtheit der Stelle völlig im Reinen,
 wußte ich doch nicht zu helfen. Dies blieb meinem Freunde und
 Hausgenossen, Dr. Burstan, vorbehalten, der von mir zu Rathe ge-
 zogen sofort emendirte 'DI gressus inde', d. h. da DI doch wahr-
 scheinlich nur eine Corruptel von D ist, 250 Passus von da, von
 der Stelle des ersten Obelisken; in den Gromatici veteres ex
 rec. C. Lachmanni, p. 372, 3 wird ausdrücklich angegeben, zwei
 gressus gingen auf einen passus.

Die 3te Abtheilung bespricht die Gleichzeitigkeiten Westfassen's

mit der Aegyptischen Geschichte, und an erster Stelle die Phönizischen. Der Vf. ist ein eifriger Verfechter der Richtigkeit der herkömmlichen Zeitrechnung nach den Jahren der Könige von Juda, Phönizische, Babylonische und Aegyptische Daten werden von ihm jener Ansicht zu Liebe theils gedeutet, theils geändert. Die Niebuhr'sche Ansicht, daß des Manasse Regierung um zwanzig Jahre zu lang angelegt werde, hat in Movers ihren geschicktesten Vertheidiger gefunden; seine Beweisführung ist so überzeugend, daß der Vf. einen schweren Stand hat. Er wirft Movers vor, seine Ansetzung des Hiram beruhe auf einem Irrthum, und versichert, es stehe sehr schlimm mit der Movers'schen Zeitrechnung. Das wird sich zeigen. Movers (Phönizier II, 1, 152) hatte sich über die Hypothesen in Bunsen's früheren Büchern so geäußert: 'Der Vorwand zu diesen Aenderungen des Manethonischen Textes wird aus den Denkmälern entnommen, wenn diese höhere Regierungsjahre als Manetho angeben, wo davon abgesehen ist, daß solche Erscheinungen bekannter Weise auch anderswie, durch Mitregentschaften oder Uebertragung von Regierungsjahren, erklärt werden können und bei Manetho zum Theil mit Glück so erklärt sind'. Darauf erwidert der Vf. S. 270 'Ebenso verhält es sich auch mit seiner Anschulldigung: ich habe mir willkürliche Aenderungen erlaubt in dem Manethonischen Kanon'. So nämlich nennt Movers noch die Listen, welche Africanus und Eusebius*) aus Manetho gezogen, Listen, die selten mit einander stimmen und selbst im Neuen Reiche uns manche Lücken darbieten, wie z. B. in der 20sten Dynastie, wo die Königsnamen aller Ramesseiden fehlen**). Diese Auffassung ist uns unerwartet gewesen. Wer nur einigermaßen den hieroglyphischen Forschungen gefolgt ist, muß doch wissen***), daß trotz der Verwüstung so vieler Jahrtausende die erhaltenen gleichzeitigen Denkmäler uns Regierungsjahre angeben, welche über die überlieferten Zahlen jener Listen hinausgehen. Movers

*) Nirgends erkennt Movers die Auszüge des Eusebios als den echten Manethonischen Kanon an die beiden Abweichungen, die er sich von Africanus gestattet, haben mit Eusebios Nichts zu schaffen.

**) Aber Königszahl und Jahre der 20ten Dynastie fehlen nicht. Daran, daß die 12 gleichnamigen Ramesseiden nicht einzeln aufgeführt sind, auf Lückenhaftigkeit der Ueberlieferung zu schließen, ist läh.

***) Als wenn Movers das nicht gewußt hätte!

will diesen letzten Umstand dadurch beseitigen, daß er annimmt, es könnten ja in solchen Fällen Nebenregierungen angenommen werden, wie ich auch bisweilen selbst gethan hätte*). Hierbei vergißt der gelehrte und scharfsichtige Mann, daß ich eine solche doppelte Berechnung nur in zwei Fällen angenommen habe, u. s. f. Nun folgt eine Vertheidigung wegen beider Ansätze, eine reine *οριζομαχία*, da weder Movers noch sonst Jemand dem Vf. daraus einen Vorwurf gemacht hat. Das punctum saliens in Movers' ganzer Polemik, daß nämlich die Inschriften wohl einzelne Daten, aber keine fortlaufende Zeitrechnung geben, hat der Vf. völlig unberücksichtigt gelassen. Zum Schlusse spielt derselbe einen Trumpf gegen Movers aus, indem er ihm vorwirft, er halte an den 150 Jahren der 26ten Dynastie fest, während jetzt ein Apis für die 159 — 160jährige Dauer derselben Zeugniß ablege. Ref. gesteht, daß er kaum seinen Augen traute, als er diese unbesonnene Beschuldigung las. Die beiden Abweichungen, die sich Movers vom Böckh'schen Manetho erlaubt, bestehen darin, daß er (II, 1, 157) dem Necho II nach Herodot und den Grabstelen des Psametik und des Psametik, Sohn Dohnben's, 16 statt 6 und der 21sten Dynastie die als Gesammtsumme überlieferten 130 statt der sich aus den einzelnen Posten ergebenden 114 Jahre gegeben und so die dikäarchische Epoche des Neileus (1212) erreicht hat. Durch die Erhöhung der Regierungsjahre des Necho bringt Movers, wie Jeder leicht sieht, die Dauer der 26ten Dynastie gerade auf 160 Jahre; also legt der Apis vielmehr ein glänzendes Zeugniß für die Divinationegabe des der Wissenschaft zu früh entrisenen Mannes ab. Josephos gibt an, von der Gründung von Tyros bis zum Tempelbau im 12ten Jahre Salomo's seien 240 Jahre (Eusebios las 241), und von da bis zur Gründung Karthago's 143 J. 8 Mon. (aus Menandros). Hiermit hatte Movers die Angabe des Just. XVIII, 6, 9 verbunden, daß Karthago 72 Jahre vor Rom erbaut sei, und so, vom J. 826/825 aufwärts rechnend, für den Tempelbau das J. 669 gefunden. Es

*) Diese Worte schiebt der Vf. Movers unter; das oben angeführte Lob geht dem ganzen Zusammenhange nach nicht auf Bunsen, sondern wohl auf Böckh.

war ihm nicht entgangen, daß das Jahr 814/813 ebenso gut bezeugt ist; er wies aber nach, daß Menandros und Trogus aus Tyrischen Quellen schöpfend die Ausfendung der Kolonie im Auge haben, das andre Datum, welches aus karthagischer Quelle geflossen ist, von den etwas später erfolgten Enkänien der Stadt als Epochenjahr ausgeht. Auf eine Widerlegung läßt sich der Vf. nicht ein, sondern erklärt das (in Buchstaben ausgedrückte) Datum bei Justin für verschrieben, bessert dann an der Art und Weise herum, wie Movers die zum Theil verschriebenen einzelnen Posten aus Synkellos mit der Gesammtsumme von 143 J. 8 Mon. in Einklang zu bringen suchte*), und sagt S. 278 Folgendes: 'Allerdings ist Movers so gutmüthig, dem Josephus zu glauben, er habe das 12te Jahr Hiron's als die Hönkliche Gleichzeitigkeit mit Salomo's Grundlegung des Tempelbau's irgendwo urkundlich verzeichnet gefunden.' Der Vf. scheint sich also auf seine willkürliche Zweifelsucht ordentlich etwas einzubilden und darin den Beweis eines starken Geistes zu sehen! Uebrigens hatte Movers die Beschaffenheit des Datums in der Weise motivirt, daß Josephos es dem synchronistischen Werke eines Hellenistischen Juden entnommen habe: ich für meinen Theil kann nicht

*) Es läßt sich nicht läugnen, daß die Art, wie der Vf. zu helfen sucht, scheinbar leichter ist wie die Movers'sche und in der That viel für sich hat. Doch hat er übersehen (was Movers gewiß dabei erwogen hatte), daß die Ueberlieferung des Menandrischen Königsverzeichnisses folgende ist:

[Ältere Recension] des Josephos.	Lateinische Uebersetzung des Rufinus.	Unser jetziger Text des Josephos.
Theophilus von Antiochien.	[Die Griechische Chronik] des Eusebios.	
Armenische Uebersetzung des Eusebios.	Georgios der Synkelle.	Ἐκλογὴ ἱστοριῶν.

Wir haben also vier (eigentlich nur drei) verschiedene Recensionen, die eben so viele Handschriftenklassen vertreten; unter ihnen ist die des jetzigen Griechischen Textes unbestritten die schlechteste, während die Vortrefflichkeit der dem Eusebios vorliegenden Recension auch aus den sonst bei ihm erhaltenen Partien der Schrift gegen Apion hervorgeht. Wenn also der Vf. S. 277 die Verschreibung der 6 Jahre des Βαλέζωρος in 8 und der 9 des Μάτινος in 25 für beipiellos erklärt, so kann man den Satz umdrehen und es für beipiellos erklären, daß in der jüngern Recension 8 in 6 und 25 in 9 übergegangen sein sollte: und es ist doch geschehen.

einmal einen rechten Grund einsehen, warum nicht Menandros es aus den Tyrischen Reichsannalen abgeleitet haben könne. Erstaunt fragt nun der Leser, was denn nach Beseitigung der genauen $143\frac{2}{3}$ Jahre bis zur Erbauung Karthago's aus den $155\frac{2}{3}$ Jahren seit Beginn Hirom's wird, die auch Bunsen als richtig anerkennt. Da antwortet derselbe (S. 280), man könne sich nicht verhehlen, daß die Bestimmung des Jahres der Flucht Elissa's chronologisch in einer sehr losen Zeitverbindung stehe mit der Zählung der Jahre Karthago's seit 814/813, und sagt, die Weihe der Neustadt Karthago könne ebenso gut 60 als 20 (soll heißen 12) Jahre nach der Flucht stattgefunden haben. 'Wollen wir beide Ereignisse verbinden, so verlieren wir das richtige Jahr für ein und das andre, und verwirren Alles.' Also auf ein Auskunftsmittel der äußersten Rathlosigkeit läuft die angekündigte Aufdeckung eines Irrthums von Movers hinaus! Der Triumph der Movers'schen Zeitrechnung war die Nachricht des Pompejus Trogus, daß Tyros 1 Jahr von Troja's Einnahme gegründet sei (Iust. XVIII, 3, 5). Vor der Eratosthenischen Aera war die verbreitetste die (des Ephoros), welche das Ereigniß in das J. 1208 setzt; hiernach wäre Tyros 1209 gegründet: von 1209—969 sind aber gerade 240 Jahre, wie Josephos angibt. Der Vf. kann diese ganze Deduction kaum anders als flüchtig angesehen haben; denn er ignorirt sie ganz und sagt von jener Angabe S. 283: 'Ausgangspunkt einer besonnenen Forschung kann sie nicht sein, weil sie vorerst gänzlich in der Luft schwebt;' ja er gibt S. 288 sogar vor, Movers setze die Gründung von Tyros in das Jahr 1218. Er selbst rechnet von dem herkömmlichen Datum 1014 für den Tempelbau aufwärts und kommt so bis 1253, was freilich sehr bequem ist; aber Niemand macht 1252 zu einem Troischen Epochenjahr. Eine Bestätigung sieht der Vf. darin, daß laut Inschriften Rameßu III die Stadt Makatira, d. h. Tyros, eroberte. Nach Bunsen regierte Rameßu III von 1297 bis mindestens 1271 (also paßt die Zeit auch nicht genau), nach Böckh aber von 1183 bis mindestens 1157 und nach Movers von 1205 bis mindestens 1179. Jeder Andere würde nun daraus, daß Tyros erst 1209 gegründet wurde, den Schluß ziehen, daß Rameßu III zu hoch hinaufgerückt worden

sei; der Vf. dagegen will aus seinem für Rameffu III willkürlich gefundenen Datum Movers und seine Phönizische Zeitrechnung ad absurdum führen. Welche petitio principii, da Movers die Aegyptische Zeitrechnung Bunsen's von Anfang bis zu Ende verwirft und im Wesentlichen mit Böckh übereinstimmt! Diese ganze Polemik des Vfs. gegen Movers erinnert leider an die Synkretische gegen Julius Africanus. Beiläufig bemerke ich, daß Movers mir ohne Grund bei Trogus die Varronische Aera voranzusetzen scheint; eine von ihm nicht gehörig gewürdigte Stelle des Solin 27, 11 rechnet (nach der besten Handschrift, der des Elias Binetus) 677 Jahre bis zur Zerstörung von Karthago im J. 146; beide Zeugnisse vereint führen auf das Olympiadenjahr 824/823. Die 8 Monate des Pheles waren gewiß als ein Jahr gerechnet, also fällt der Tempelbau in 963/967; die Zahl 241 ist besser beglaubigt als 240, folglich fällt die Gründung von Tyros wie bei Movers in das Jahr 1209/1208. Ich habe unter den 17 mir bekannten Troischen Epochen und den 11 mir bekannten von Karthago's Gründung jede mit jeder verglichen und bin zu dem Resultate gekommen, daß eine Uebereinstimmung mit den von Josephos aufbewahrten Synchronismen nur in zwei Fällen stattfindet: entweder Gründung von Tyros 1137, Einnahme von Troja 1136 (wahrscheinlich die Aera des Demokritos), Tempelbau 896, Karthago's Gründung 752 (nach Cicero und Apion), oder in der oben ausgeführten Weise. Daß die Wahl keinen Augenblick zweifelhaft sein kann, leuchtet ein. Bunsen's Zeitrechnung stimmt weder mit einer bekannten Troischen noch mit einer bekannten Karthagischen Aera.

Was die Babylonische Zeitrechnung des Berossos anbelangt, so sind von mir in einem Aufsätze des Rheinischen Museums die Jahre der 3ten Dynastie nach der Fluth, welche im Texte des Eusebios (Chron. Arm. 1, 40) fehlen und am Rande durch 48 ergänzt sind, durch Aenderung von MH in CNH zu 258 Jahren bestimmt worden. Auf diese Weise beträgt die Gesamtsumme der Jahre nach der Fluth 36,000 Jahre: und eine cyklische Summe muß man hier voraussetzen, wo astronomische und geschichtlich. Zahlen zu einem Ganzen verbunden sind. Das Fehlerhafte daran war, daß ich dabei von

der Zahl von 1903 Jahren, auf welche Kallisthenes nach Simplicios zu Arist. de Coelo p. 503 a (ed. Brandis) das Alter der Chaldäischen Sternbeobachtungen bestimmt haben soll, ausging und meine Aenderung ihr anpaßte; denn diese ist nur durch die Lateinische Uebersetzung des Moerbeka, also gar nicht, bezeugt, und die echte Zahl ist 31,000. Dies rächte sich dadurch, daß ein Andrex, der sich durch die 1903 Jahre nicht beirren ließ, Herr Dr. Muys in den Quaestiones chronologicae Olesianae, p. 16, die unzweifelhaft richtige Verbesserung \overline{SMH} für \overline{MH} gefunden hat. Ja diese Conjectur ist kaum noch Conjectur zu nennen, sondern fast so gut wie Ueberlieferung. Zu der angeführten Stelle des Eusebios bemerken nämlich die Herausgeber, die Mechtaristen, Folgendes: 'Ubi lacuna annorum cernitur, librarius supplendum putavit in marg. XLVIII . . . sicut etiam pro praemissis annis CCXXIV idem transscriptor substituerat in. marg. XXXIV.' Letzteres hat man allgemein, und mit Recht, so aufgefaßt, daß nach dem Sinne des Schreibers 234 zu lesen war; derselbe gab also der Kürze halber nur Einer und Zehner an, zu welchen die im Texte stehende Zahl der Hunderter selbstverständlich zu ergänzen war. Dasselbe kann auch bei den 48 Jahren der Fall gewesen sein, und da sich 248 durch die Gesamtberechnung empfiehlt, so kann diese Zahl geradezu als bezeugt gelten. Die 36,000 Jahre bleiben stehen, mag man nun die 234 Jahre statt der 224 in den Text setzen oder, wie Muys p. 18 will, der 1sten Dynastie 34,091 Jahre geben statt der 34,080, die sich aus einer Auflösung der daneben geschriebenen 9 Saren, 2 Neren und 8 Sossen ergeben. Hierüber läßt sich streiten, im Wesentlichen steht die Zeitrechnung des Berossos nunmehr fest. Ein unnützes Unternehmen war es, daß ich die 3te Dynastie wegen Kallisthenes für die erste streng historische haltend, innerhalb der 34,080 Jahre nach einem halbhistorischen Anfange suchte; mich beirrte der doch unmöglich streng historische Zoroastres an der Spitze der Medischen Könige: allein der echte Berossos, wie er bei Eusebios vorliegt, kennt ihn nicht, nur Synkellos hat ihn (p. 147, 18), dem eine von Anianus und Panodoros verstümmelte Recension des Abydenos zu Grunde liegt. Es steht Nichts im Wege, die Medische

Dynastie, welche 2458 oder (nach jener anderen Rechnung) 2447 den Thron bestieg, für die erste historische zu halten, dagegen müssen die 34,080 oder 34,091 Jahre als mythisch-astronomisches Complement der 1920 oder 1909 historischen Jahre zur Erreichung einer cycclischen Gesamtsumme einfach verworfen werden. Der Vf. befolgt zur Herstellung der Babylonischen Zeitrechnung eine andre Methode, welche die beiden Vorzüge der meinigen, Leichtigkeit der Emendation und Berücksichtigung einer runden Gesamtsumme, preisgibt, den Fehler derselben, das Hineinziehen der 1903 Jahre, behält. Er geht von dieser Zahl aus, was bei ihm um so mehr zu verwundern ist, da er nicht, wie ich, durch Nachlässigkeit irrt, sondern wohl weiß, wie schlecht die 1903 Jahre bezengt sind, und setzt so den Anfang der Medischen Dynastie in das J. 2234. Die 245 Jahre der Araber verstümmelt er nach Duncker's Vorgange aus dem Synkellos in 215, obgleich dieser statt 9 Königen nur 6 hat und die Namen derselben nach Bunsen's eigener Behauptung falsch sind. Dann bleiben ihm für die 3te Dynastie 64 Jahre übrig, und in der That läßt er sie so lange regieren, muthet uns also zu, zu glauben, daß \overline{EA} jemals in \overline{MH} übergehen konnte (bei den Aramäischen Zahlzeichen ist die Möglichkeit eben so gering); oder bildet sich der Vf. etwa ein, ein Schreiber hätte die 48 Jahre aus purem Muthwillen an den Rand geschrieben? Die erste Dynastie wird im Texte des Euseb. 1, 40 zu 33,091, bei Sync. 147, 12 zu 34,090 Jahren angegeben. Diese Differenz erklärt der Vf. daraus, daß Synkellos Mondjahre, Eusebios Sonnenjahre gebe; denn nach einer von Fréret nachgewiesenen Chaldäischen Gleichung kämen 742 Mondumläufe 60 Sonnenjahren, einem Soffos, gleich. Nun aber ergeben 34,080 Mondjahre $33,069\frac{1}{2}$ Sonnenjahre: 'so wäre — sagt der Vf. S. 314 — unser Ergebnis um $21\frac{1}{2}$ Jahre zu groß, was bei solchen Zahlen fast einem Zusammentreffen gleich kommt'. Dieser Grundsatz ist neu; wenn bei solchen Gleichungen nicht Alles bis auf's Jahr stimmt, so stimmt eben Nichts. 'Nähme man aber — fährt er fort — das 365jährige Sonnenjahr als Grundlage der Gleichung an, ohne alle Einschaltung, so kämen, wenn man die Brüche vernachlässigt, 33,091 Sonnenjahre heraus.' Hier-

bei vergift der Wf. zweierlei: 1) Nicht die 34,080 Jahre sind überliefert, sondern 9 Saren + 2 Neren + 8 Soffen; diese aufgelöst geben 568 Soffen zu 60 Jahren: diese 60 Jahre aber sind, wie Fréret gezeigt hat, Sonnenjahre, gleich $61\frac{2}{3}\%$ Mondjahren. Hier- nach ist es unzweifelhaft, daß die so gefundenen 34,080 Jahre reine Sonnenjahre sind. 2) Die Gleichung, welche dem Soffos zu Grunde liegt, ist nur auf das fixe Sonnenjahr gemacht und verliert allen Sinn, sobald man sie auf das Sothisjahr überträgt. Man müßte also annehmen, daß erst nachträglich die fixen Sonnenjahre auf Sothisjahre reducirt worden wären; aber wem kann man eine so einfältige Manipulation zutrauen? Ueberhaupt weiß ich nicht, von wem sich der Wf. die ganze Reduction ausgegangen denkt. Von Eusebios rührt sie sicher nicht her, und Berossos selbst würde ohne Zweifel wissenschaftlicher verfahren sein. Ich glaube vielmehr, daß im Ur- texte des Eusebios, wie bei Synkellos, 34,090 Jahre standen. Die Zahlen sind im Armenischen ausgeschrieben, waren es also wohl auch schon im Griechischen; daß *τριῶν* (*χιλιάδων*) und *τετάρων* leicht vertauscht werden, ist bekannt, und am Ende der Zahl folgen im Armenischen die Worte *eu jet*, die wörtlich übersezt „und dann“ besagen wie leicht konnte vor *KAI ENOENAE* durch Dittographie ein *KAI ENOC* entstehen! Mit der Bunsen'schen Hypothese kann ich mich also durchaus nicht befreunden. Von jenen 34,080 Jahren zieht nun der Wf. weiter die Zahl der Saren: 32,400 Jahre als my- thisch ab und behält so einen Ueberschuß von 1680 Mondjahren. Die 1680 Mondjahre aber — sagt er S. 316 — sind fast ganz gleich 1550 Julianischen Jahren'. Ich mag rechnen, wie ich will, ich bringe, wenn anders die Mathematik eine zuverlässige Wissenschaft ist, 1630 Sonnenjahre heraus. Jene 1550 Sonnenjahre erklärt der Wf. für historisch, und bringt so den Anfang der Babylonischen Geschichte auf das Jahr 3784. Die ganze Annahme ist äußerst willkürlich, von seinem Standpunkte aus aber allerdings richtig; denn ein Factor in den Zahlen des Berossos muß cyklisch sein. Zum ersten König der Dynastie, welche in Assyrien gleichzeitig mit Nabonassar 747 den Thron bestieg, macht der Wf. den Sargon, welcher auf den Assyrischen Keilschriften als Dynastiegründer er-

scheinen soll. Der Vf. erklärt sich nämlich S. 28 und sonst für vollkommen überzeugt von der Wesenhaftigkeit von Rawlinson's Entdeckungen; er hätte freilich gut gethan, hinzuzufügen, welchen Jahrgang derselben er meint, denn es gibt deren mindestens drei verschiedene. Nach Rawlinson's Vorgang identificirt der Vf. den Sargon mit dem Arkeanos, der im Kanon des Ptolemaios von 709—704 regiert, muß ihm also eine Regierung von 44 Jahren geben. Diese Identität halte auch ich für nicht unmöglich, weil Dypert sie bestätigt und weil die Namen im Kanon sehr entstellt überliefert sind. Wie aber der Vf. diese Annahme mit seiner eignen Hebräischen Zeitrechnung vereinigen will, sehe ich nicht ein. Dem Sanherib gibt er statt der Verossischen 18 Jahre 28 und läßt ihn von 704—676 regieren: nach der Bibel bekriegte Sanherib den Hiskia in dessen 14tem Jahre; der Vf. läßt S. 196 in herkömmlicher Weise den Hiskia 724 den Thron besteigen, also muß ihm das 14te Jahr des Hiskia = 711 sein. Folglich müßte Sanherib 7 Jahre vor seiner Thronbesteigung in Palästina Krieg geführt haben; ich kann mich nicht entsinnen, daß der Vf. irgendwo diese Inconsequenz vertheidigt. Noch größere Widersprüche kommen bei den Vorgängern des Sargon heraus. Letzteren scheint er mit Salmanasser zu identificiren, den Phul und den Tiglath-Pileser macht er S. 364 zu den letzten Königen der vorhergehenden Dynastie, die also beide vor 747 regiert haben müßten (im geraden Widerspruche mit Verossos); allein Tiglath-Pileser ist in die Geschichte der Könige Pekah von Israel und Ahas von Juda verwickelt, welche nach Bunsen's eignen Ansätzen (S. 394, f.) der Erstere 747, der Andre gar erst 740 den Thron bestiegen haben. Der historische Kanon der Akestianischen Nachrichten wird wohl jetzt allgemein anerkannt, d. h. alle die Länder, deren Eroberung Akestias dem Ninus und der Semiramis zuschreibt, sind wirklich einmal von den Assyrischen Königen erobert worden. *) Aber Niemand sollte jetzt noch jene Nachrichten

*) Wer hätte je gedacht, daß die Eroberung von Aethiopien durch Semiramis, d. h. durch die Schutzgöttheit des Assyrischen Reichs, sich bestätigen könnte? Nach Dypert's Entzifferungen nennt sich Assaraddonassar auf den Inschriften 'König von Assyrien, Aegypten und Nera.'

buchstäblich fassen und annehmen, daß, nachdem die beiden Dynastiegründer Alles weggenommen, nun ihre Nachfolger 1212 oder (nach Verossischer Rechnung) 509 Jahre gesauhenzt hätten. Unbegreiflicher Weise aber thut dies der Vf., erklärt sogar die 52 Jahre des Ninus und die 42 der Semiramis für echt, deutet sie S. 307 mit Duncker als parallellaufend und räumt einem so crassen Mißverständnisse einen großen Einfluß auf seine Hebräisch-Griechische Zeitrechnung ein. Auch ich halte, wie der Vf., die Semiramis-Notoffa des Verossos für eine historische Person; ihr aber kann ein besonnener Kritiker nur die Einnahme von Babylonien (vielleicht, aber auch nur vielleicht, die von Baktriana) zuschreiben.

Wir kommen zur Jöraelitischen Zeitrechnung, der der Vf. unverhältnißmäßig viel Platz eingeräumt hat, was sich indeß durch die Vollständigkeit und univervelle Wichtigkeit der biblischen Urkunden vollkommen erklärt und rechtfertigt. Da der Vf. den Auszug der Jöraeliten aus Aegypten in das Jahr 1314 setzt, so muß er natürlich die Zeit zwischen dem Auszuge und dem Baue des Salomonischen Tempels stark verkürzen. Wenn die Prämisse sich halten läßt, so ist er dazu völlig berechtigt; nur dagegen muß ich entschiedene Einsprache einlegen, daß S. 364 die Jahre des Simson, Eli und Samuel zu 40 zusammengezogen werden. Um von Simson abzusehen, der einem andern Kreise angehört, läßt sich das Richterthum von Eli und Samuel allein nicht niedriger als zu den überlieferten 60 Jahren berechnen; es ist dies das Resultat sorgfältiger Vergleichung aller hier einschlagenden genealogischen Notizen. Die Zahlen in den Büchern Samuelis sind Abrundungen genauerer Zahlen, also im Wesentlichen streng historisch, was der Vf. S. 374 bei einer bestimmten Gelegenheit selbst anerkannt hat. Die mehrfach vorkommenden 40 Jahre der Richterzeit erklärt er wie billig für unhistorisch; warum von diesem Verdammungsurtheil S. 327 die 40 Jahre des Mose in der Wüste ausgenommen werden, sieht man nicht ein, noch weniger freilich, warum die von allen gewissenhaften Bibelerklärern als unhistorisch anerkannte Vertheilung aller Ereignisse jenes Zeitraums in die beiden ersten und die beiden letzten Jahre festgehalten wird. Ja selbst die 25 Jahre, welche die nachbiblische Ueberlieferung der

Führerschaft des Josua gibt, werden angenommen und rationalistisch dahin interpretirt, daß wohl 18 davon in die 40 Jahre des Aufenthaltes der Israeliten in der Wüste gehörten (S. 329). Der Vf. will S. 344 den Nachweis liefern, daß die Eroberung Kanaan's durch den Josua nicht vor 1280, d. i. nicht vor den Eroberungen des Pharao Rameffu III, und nicht nach 1260, d. i. nicht nach den Eroberungen der Assyrer, stattfinden konnte. Hierbei ist vorausgesetzt, 1) daß die Bunsen'sche Zeitbestimmung für Rameffu III richtig ist, 2) daß schon Semiramis in eigener Person nach Aegypten vordrang. Letzteres ist falsch, Ersteres zweifelhaft; aber selbst wenn es richtig wäre, läge darin kein zwingendes Moment. Freilich wird man räsonniren, Rameffu III habe auf seinen Feldzügen keine Feinde im Rücken lassen können und habe Palästina bezwingen müssen, was doch durch die Bibel widerlegt werde. Diejenigen, welche dergleichen vorgeblichen Anschauungen zu Liebe eine Zeitrechnung ändern wollen, erinnern wir daran, daß laut Inschriften Tetmes I einen Zug nach Naharaina unternahm (Bunsen IV, 142), d. h. nach Mesopotamien, und doch vertrieb, wie wenigstens die Aegyptologen versichern, erst sein zweiter Nachfolger die Hyksos aus Aegypten: also ließ jener Tetmes erwiesener Maßen sich Feinde nicht nur im Rücken, sondern im Herzen seines eignen Landes. Dies mahnt zur Vorsicht; außerdem ist es kein kleines Wagestück, ein argumentum a silentio aus dem Buche der Richter abzuleiten. Es läßt sich aber sogar der schlagendste Beweis für die Falschheit von Bunsen's biblischer Zeitrechnung führen. Naharaina, das Aram = Naharaim der Schrift, kommt als ein den Aegyptern feindliches Reich, wie wir sahen, zuerst unter Tetmes I vor, der nach Bunsen von 1587—1566, nach Manetho von 1621—1599 regiert, und zum letzten Male unter Rameffu II (S. 194), der nach Bunsen von 1388—1322, nach Manetho von 1341—1275 regiert, und zwar wird dieses letzte Mal Naharaina in einer nicht bestimmbaren Beziehung zum Lande der Cheta, d. i. der Chetiter, Kanaan's, erwähnt. Nun fällt in die ersten Zeiten der Niederlassung der Israeliten in Kanaan ihre Unterdrückung durch Ruffan = Rishataim, den König von Aram = Naharaim. Nach dem synchronistischen Systeme, welches ich mir ausgearbeitet habe,

fällt dessen Herrschaft etwa in die Jahre 1367—1359 (ganz genau läßt sich die Zeit nicht bestimmen). Mit diesem Ansage stimmen jene urkundlichen Daten trefflich, so daß man sogar auf die Vermuthung kommen könnte, der Zusammenhang von Naharaina mit den Etha sei der sehr enge zur Zeit des Kufhan-Nifhataim; mit der Bunfen'schen Zeitrechnung der Iſraeliten stimmen sie gar nicht. Also ist sie falsch. Der Wf. erblickt aber gerade eine Bestätigung darin: denn der König von Aram-Naharaim könne nur ein Assyrischer Statthalter gewesen sein, und er sucht dies dann durch eine scharfsinnige, aber nicht beweisbare Etymologie des Namens Kufhan-Nifhataim zu erhärten. Aber er ist im Auffinden von vermeintlichen Bestätigungen etwas kühn; so, wenn er behauptet, das Sinken des jungen Iſraelitiſchen Staates und die fortwährenden fremden Unterdrückungen deſſelben während der Richterzeit erklärten sich nur durch eine Einwirkung der Assyrier (S. 369).

Für den Zeitraum unterhalb des Tempelbau's folgt der Wf., wie* bereits angedeutet wurde, der herkömmlichen Zeitrechnung. Die Widersprüche zwischen den Regierungen der Könige von Juda und Iſrael in den Büchern der Könige beseitigt er durch die Annahme von durchgreifenden Interpolationen der ſynchroniſtiſchen Daten, und das muß allerdings Jeder thun, der die herkömmliche Zeitrechnung für richtig anerkennt und von Mitregentschaften principiell Nichts wissen will. Der Wf. hat von S. 386 bis 399 sehr ausführliche ſynchroniſtiſche Tafeln ausgearbeitet, die ich freilich als Anhänger der entgegengesetzten Ansicht als verfehlt ansehen muß, die aber gewiß Manchem erwünscht kommen werden.

Wir gehen über zu der durch keine oder nur zweifelhafte Gleichzeitigkeiten controlirten Periode, die jenseit des Auszuges liegt. S. 404 erkennt der Wf. selbst an, daß die 430 Jahre, die der Hebräiſche Text für den Aufenthalt der Iſraeliten in Aegypten angibt, einen beſſern Grund haben als die 215 Jahre der LXX und der Samaritaner; richtiger noch hätte er ſagen müſſen, daß dieſe gar keine Gewähr haben. Trotzdem nimmt er dann die 215 Jahre als richtig an, weil ſie ihm beſſer paſſen, beſchränkt ſie aber willkürlich auf die Zeit der Unterdrückung der Iſraeliten durch die Aegypter: die Ge-

samtdauer ihres Aufenthaltes in Aegypten werde in der Bibel nicht angegeben. Diese Probe von Interpretationskunst zu kritisiren, halte ich für überflüssig. Weil die Einführung einer allgemeinen Grundsteuer, welche die Bibel auf den Joseph zurückführt, von Herodot dem Sesostris zugeschrieben wird, hatte Lepsius (Chronologie der Aegypter 1, 384), den Seti I, welcher ihm der wahre Sesostris ist, für den Pharao des Joseph erklärt und demgemäß den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten von 430 auf 90—100 Jahre ermäßigt; auch er hatte dafür einen Grund aus der Bibel hergenommen, daß nämlich in ihr nur 3 Pharaonen in dieser Periode aufgezählt würden. Bunsen hält die Identität des Sesostris (auf welchen die Griechen in derselben Weise alle Aegyptischen Einrichtungen zurückführen, wie die Lakedämonischen auf den Lykurgos: vgl. Dikaiarchos fr. 7 bei Müller II, 236) mit dem Pharao des Joseph fest, behauptet aber, der wahre Sesostris sei Sesostris I, und sieht eine Bestätigung in dem Umstande, daß unter diesem Könige eine Hungersnoth urkundlich erwähnt wird. Aus diesem Grunde setzt er Joseph's Erhebung in das Jahr 2755 (S. 418) und bringt den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten von 430 auf 1434 Jahre (S. 440). Man sieht, die Aegyptologen sind in Bezug auf überlieferte Zahlen 'unice securi'. Wer würde es nun für möglich halten, daß der Vf., welcher um etwas über ein Jahrtausend von der Biblischen Zeitrechnung abweicht, die 2+7 Jahre der Fruchtbarkeit und des Mißwachses ängstlich festhält (S. 419)?

Ein eigenthümliches Schauspiel gewährt es, wie der Vf. desto conservativer wird, je höher er hinaufgeht. Sonst sind es nur die Buchstabengläubigen, welche es noch leugnen, daß die 215 Jahre des Abraham, Isaak und Jakob bloße Halbiring der 430 Jahre des Aufenthalts in Aegypten sind und daß jenseit der Einwanderung der Israeliten in Aegypten von einer geschichtlichen Zeitrechnung füglich nicht mehr die Rede sein kann. Die cyklischen Ansätze in den Lebensjahren der Patriarchen sind deutlich genug, der Vf. dagegen sagt S. 420 Folgendes: 'Es ist sehr wohlfeile Leichtfertigkeit, wenn Kritiker diese Zeitbestimmungen mythisch erklären, wenn doch Nichts dabei mythisch aussteht, als unsere bisherige Unwissenheit

über die damalige Zeitgeschichte'. Sie geschichtlich zu fassen und rationalistisch zu erklären, ist meines Erachtens eine noch schlimmere Leichtfertigkeit, aber allerdings keine so wohlfeile: sie kann den, der es versucht, um den Ruf eines kritischen Geschichtsforschers bringen. Jeder Besonnene wird in Abraham, Isaak und Jakob geschichtliche Personen erkennen; wenn sich aber der Vf. einbildet, daß hieraus folge, auch die überlieferten Zahlen seien echt, so werden ihm Wenige folgen. Daß die Jahre der Patriarchen bei der Erzeugung ihrer Söhne unmöglich sind, sieht der Vf. selbst ein, fährt aber S. 423 so fort: 'Sind nun deshalb jene vier Alterszahlen und diese Angabe über Abraham rein erfunden? Das wird nicht leicht Jemand zugeben, welcher den durchaus geschichtlichen Charakter des Hauptstammes der Erzählung dieses Zeitraumes erkannt hat? Nun folgert er weiter: wenn nun jene vier geschichtlich sind, so hatte dieses Haus auch eine Zeitreihe, wie wir sie bei allen edlen Stämmen der Semiten finden (warum?): und diese Zeitreihe muß die der Einwanderung Abrahams gewesen sein; wiederum könne Joseph eine besondere Zeitreihe gebildet haben, und diese werde die von den Jahren seines Vaters gewesen sein. Auf diese Weise gelangt der Vf. zu dem Resultate, daß Jakob im 147sten Jahre nicht seines Lebens, sondern der Aera von Abrahams Einwanderung, Joseph im 110ten Jahre, nämlich der Aera Jakobs, starb, u. s. w. Das 'weltgeschichtliche Ergebnis' ist, daß von Abrahams Einwanderung in Kanaan bis zu der der Israeliten in Aegypten 147 Jahre verfloßen und erstere in das Jahr 2876 fällt (S. 427). Der Vf. hat eine Tafel entworfen, welche die Zeiten des Hauses Abrahams in der in den biblischen Zahlen selbst begründeten chronologischen Herstellung zeigt, er rühmt S. 425 an ihr: 'bei dieser Herstellung werde der Leser jeder in der biblischen Erzählung vorkommenden Jahreszahl Rechnung getragen finden'. Dies ist auch wirklich der Fall: freilich gerade ein für den Vf. höchst gravirender Umstand. Wollen wir offen sein, so müssen wir sagen, daß diese Tafel das Non plus ultra von chronologischer Spielerei ist und einen peinlichen Eindruck macht.

Der Vf. ereifert sich sehr gegen die hergebrachte 'Rabbinische'

Zeitrechnung, der er besonders vorwirft, daß sie die Einwanderung der Israeliten in Aegypten in die Zeit der Hyksos bringe (S. 431). Ob die Bunsen'sche Reconstruction besser ist als die traditionelle Zeitrechnung, möchte ich aber bezweifeln. Wenigstens ist die zweite Stütze derselben, die angebliche Erwähnung des Untergangs von Sodom und Gomorra bei Pompejus Trogus, ein zerbrochener Rohrstab, welcher den, der sich darauf lehnet, durchbohrt. Just. XVIII, 3, 2—4 sagt 'Tyrionum gens condita a Phoenicibus fuit; qui terrae motu vexali relicto patriae solo Assyrium stagnum primo, mox mari proximum litus incoluerunt, condita ibi urbe, quam a piscium ubertate Sidona appellaverunt: nam piscem Phoenices sidon vocant.' Das Erdbeben erklärt nun der Vf. für das, durch welches Sodom und Gomorra unterging und das Todte Meer entstand, und sieht, da die älteste Gründung von Tyros nach Herodot um 2750 fällt, eine Bestätigung für seine Zeitrechnung, welche die Einwanderung Abraham's in das Jahr 2876 setzt. Abgesehen davon, daß Assyrium stagnum gewiß nicht das Todte Meer ist*), muß der Vf. die Stelle entweder nur flüchtig angesehen oder falsch verstanden haben; diese besagt das Gegentheil von dem, was er darin finden will, nämlich daß das Erdbeben nicht am Assyrium stagnum, sondern in den früheren Sigen der Phönikier erfolgt und Ursache ihrer Wanderung an das Assyrium stagnum wurde. Zu patriae solo hat bereits Dübner zum Iustin. ed. Teubner. p. 206 die richtige Erklärung gegeben: Die Urheimath sind die Inseln Tylos

*) Die Ausleger erklären Assyrium stagnum ohne rechten Grund für das Meer von Genezareth. Sie setzen dabei voraus, daß die Phönikier von Südosten aus in ihr Land gekommen wären, was freilich der kürzeste Weg vom Persischen Meerbusen her ist; allein dann müßten sie quer durch die Wüste gezogen sein. Die natürliche Verbindungsstraße ist die, welche durch Babylonien den Euphrat aufwärts bis Thapsakos und dann in südwestlicher Richtung an die Küste des Mittelländischen Meeres führt. Ich glaube, daß auch die Phönikier diesen Weg gegangen und also von Norden aus ihr Land besetzt haben. Das Todte Meer und der See von Genezareth konnten in der Zeit, als Trogus schrieb, nur uneigentlich zu Syrien gerechnet werden, und der obsoleete Sprachgebrauch, der Assyrien und Syrien gleichbedeutend faßt, war hier am allerwenigsten anwendbar. Bei Assyrium stagnum *αερ' ἐξ' ἧν* kann man füglich nur an den See von Bamyke denken, der allerdings noch etwas weiter stromaufwärts als Thapsakos liegt. Hier ältere Sige der Phönikier anzunehmen, empfiehlt sich durch die intimen Kultusbeziehungen zwischen Bamyke und Askalon in hohem Grade.

(oder Tyros) und Arados im Persischen Meerbusen, woher sie nach den Angaben Einiger den Namen *Βοιρινες* (die Rothen) erhielten; denn der Persische Meerbusen hieß *Ερυθρά Θάλασσα* (das Rothe Meer). Auf den secundären Grund für seine Zeitbestimmung für Abraham, daß dessen Zeitgenosse Redorlaomor einen Semitischen Namen trage, während doch zu der Zeit, in welche die herkömmliche Zeitrechnung den Abraham setze, in Babylon eine Medische Dynastie herrschte, wird wohl der Vf. selbst keinen Werth legen; denn dagegen läßt sich dreierlei erinnern: 1) ist die Etymologie eine trügliche Kunst, und Dypert erklärt in directem Widerspruch mit Bunfen den Namen Redorlaomor für Unsemitisch, für Strythisch; 2) ist der Ansaß des Vf. für die Zeit der Mederherrschaft in Babylon, wie gezeigt wurde, unhaltbar; 3) fällt nach meiner Zeitrechnung Abraham drei Generationen vor 1877, also in den Anfang der 4ten Chaldäischen Dynastie, um 1976. Wenn der Vf. sich begnügt hätte, zu sagen, daß die biblische Zeitrechnung jenseit der Einwanderung der Israeliten in Aegypten werthlos sei, so würde ich ihm beistimmen, und Andre vermuthlich auch; wenn er aber mit den Worten S. 433: 'nach dem mißverstandenen Buchstaben des Hebräischen Textes fällt die Einwanderung Abraham's in's Jahr 2212 oder 2211 vor Christus' andeuten will, der richtig verstandene Text stimme für den Bunfen'schen Abraham des Jahres 2876, so muß ich mit Entschiedenheit dagegen protestiren.

Aber der Vf. geht noch weiter. Ewald hat mit glänzendem Scharfblick den geographischen Charakter der Namen der Patriarchen nach der Fluth nachgewiesen und sieht in Eber, Peleg, Rehu, Serug und Nahor die Repräsentanten gleichnamiger Hebräerreiche in Mesopotamien. Der Vf. folgt ihm darin mit der einzigen, wie es mir scheint, nicht unbegründeten Abweichung, daß er Peleg nicht als Ortsnamen, sondern als 'Theilung' faßt. Aber wer hätte es für möglich gehalten, daß die Ewald'sche Entdeckung in einer solchen Weise würde ausgebeutet werden, wie es S. 451 geschieht? Der Vf. erklärt nämlich die Lebensjahre dieser Patriarchen für die geschichtliche Dauer der gleichnamigen Reiche und kommt so zu dem Ergebnis, daß der Anfang der Hebräischen Stammgeschichte mit

Arphachad) bis 3885 hinaufreicht. Die Verblendung des Wfs. geht hier so weit, daß er S. 451 sich so ausläßt: 'Wir müssen ebenso entschieden die leichtfertige und unehrerbietige wohlfeile Auskühlfahrt abweisen, als seien diese großen Zahlen nach Belieben erfunden.' Nun, wer sie methodisch untersucht, und das habe ich gethan, der wird eine große Regelmäßigkeit in ihnen entdecken, indem sich drei Gruppen absondern, deren Todesjahre durch gleich große Zwischenräume von einander getrennt sind; man braucht darum nicht zu der kühnen Reconstruction jener Zahlen durch Vertheau und durch Lepsius seine Zuflucht zu nehmen. Sie für etwas Anderes als cyklich zu halten, ist die bodenloseste Willkür. Der Wf. hat unbegreiflicher Weise zweierlei ganz aus den Augen gelassen. 1) Es existirt für die Patriarchen vor der Fluth eine Reihe von Daten, deren Zahlen völlig denselben Charakter tragen, wie die der Patriarchen nach der Fluth; man begreift also nicht, warum jene erdichtet sein sollen, diese aber nicht. 2) Die Hellenistischen Juden erzählen von Säulen des Seth, auf welchen die Geschichte der Anfänge genau verzeichnet gewesen sei: das macht ihrer Logik alle Ehre: denn es mußte doch motivirt werden, woher man Alles, was vor der Fluth geschehen war, haarklein wissen konnte, da des 600jährigen Noah Gedächtniß nicht zu sehr beladen werden durfte. Nun, ähnliche Säulen sind nöthig, um des Wfs. biblische Zeitrechnung zu stützen; denn da er den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten auf 1434 statt, wie die Bibel, auf 430 Jahre bestimmt, so gesteht er damit zu, daß die chronologische Ueberlieferung den Israeliten für die älteste Zeit vollständig verloren gegangen war: woher nun die seltsame Erscheinung, daß, wie der Wf. will, jenseit der 1434 Jahre lauter bis auf das Jahr genaue, nur hier und da mißverständene, Zahlen sich erhalten haben sollen? Er bleibt uns die Erklärung schuldig. Wir beklagen den Irrweg, den der Wf. hier eingeschlagen hat, weil er seinen unwissenschaftlichen theologischen Gegnern damit Waffen in die Hand gibt; der Köhlerglaube dieser Leute hat unleugbar den Vorzug der Consequenz vor dem Bunsen'schen Eclecticismus.

In des Vten Buches erster Abtheilung zieht der Wf. die Grundlinien einer Methode zur Erforschung und Messung der Welt-

alter in Beziehung auf Aegypten. Der Vf. erhebt gerechte Bedenken gegen die herkömmliche, der Bibel entsprechende, Ansicht, welche das Menschengeschlecht viel zu jung macht, und verlangt für dasselbe ein Alter von zwei Myriaden von Jahren. Er geht dabei aus von der durch die größten Astronomen unserer Zeit angenommenen Periode von 21,000 Jahren für die Schwankungen der Erdoberfläche (S. 41). Aus jenen Schwankungen entstehe eine Verschiedenheit des Verhältnisses der Kälte und Wärme an den beiden Polen, deren Höchstes 8 Tage mehr Wärme oder Kälte ausmacht. Im Jahre 1248 unserer Zeitrechnung hatte dieses unserer Halbkugel günstige Verhältniß die Spitze erreicht; folglich war 4002 v. Ch. Gleichheit der Jahreszeiten, im J. 9252 hatte die kalte Jahreszeit ihre größte Länge, das umgekehrte günstigste Verhältniß fiel in das J. 19,752. 'Da man nun doch annehmen muß — schließt der Vf. S. 42 —, daß unser Geschlecht seinen zeitlichen Anfang nahm unter den für sein Entstehen und Gedeihen günstigsten Bedingungen, sowie umgekehrt jene Katastrophe, welche wir die Fluth nennen, in die für unsere Erdhälfte ungünstigste Epoche desselben gefallen sein wird, so bietet sich die Epoche, deren Mittelpunkt das J. 9252 v. Ch. ist, als die wahrscheinlichste dar für jene Umwandlung der klimatischen Verhältnisse.' Die Folgerung ist scharfsinnig, aber, wie mir scheint, nicht zwingend; ob die Differenz von 8 Tagen als maßgebend bei Entscheidung einer solchen Frage angesehen werden darf, mögen Kundige ausmachen: mich dünkt, daß mit demselben Rechte ein Anderer für den Anfang der belebten Erde Gleichheit der Jahreszeiten, also das J. 4002 oder 25,002, verlangen könnte. Mit jener Katastrophe bringt der Vf. die Auswanderung der Völker aus ihren gemeinschaftlichen Ursitzen zwischen dem Hindukuh und dem Polarmeere, dem Altai und dem Uxarat und Kaukasus, zusammen, und entwirft nun nach den Analogien, die wir sonst für Entwicklung der Völker und namentlich der Sprachen haben, im Bezug auf Aegypten folgende Tafel (S. 44):

- 1) Urzeit, Bildung des Chamismus in Namen und Sprache (1500--3000 Jahre): spätester Anfangspunkt 9500 v. Ch., höchster 15,500 v. Ch.

- 2) Uebergangszeit, Bildung des Osirismus (1500—3000 Jahre):
spätester Anfangspunkt 8000, höchster 12,500.
- 3) Staatliche Anfänge (1500 Jahre): Anfangspunkte 6750—
10,700.
- 4) Doppelreich (1500—3000 Jahre).
- 5) Menes' Anfang, gegen 3700 v. Ch.

Ich bin hier zu wenig competent, um beurtheilen zu können, was bei solchen Zeitbestimmungen für Dinge, die sich nun einmal zeitlich nicht genau bestimmen lassen, herauskommen kann; bis hierher wird man aber, wenn man die Prämisse zugibt, dem Wf. allenfalls noch beistimmen können. Wenn derselbe aber im Eifer so weit geht, zu behaupten, die Aegyptische Zeitrechnung bestätige seine Ansätze, indem diese bis 9500 hinaufreiche, so wird die Kritik sowohl als der gesunde Menschenverstand gegen dieses Paradoxon reagiren. Herodot sagt, die Aegypter glaubten nicht an Heroen. Die Denkmäler bestätigen dies. Manetho zählt aber vor Menes folgende Dynastien auf:

Dynastie der Götter: Hephästos, Helios, Kronos, Osiris, Typhon, Dros und andre Könige bis auf den Bidis*), regieren	13,900 J.
Dynastie der Halbgötter regg.	1255 J.
Andere Könige	1817 J.
30 Memphitische Könige . .	1790 J.
10 Thinitische Könige . .	350 J.
Manen und Halbgötter . .	5813 J.

Summe: 24,900 J. (abgerundet für 24,925 J.)

Das paßt in der That wenig zu dem Zeugniß des Herodot. Nun sehe ich freilich nicht ein, warum man nicht zugeben will, daß in den anderthalb Jahrhunderten zwischen Herodot und Manetho, durch Griechischen Einfluß vermittelt, eine Umwandlung in den religiösen Ansichten der Aegypter eingetreten sein könne: jeder Götterhimmel hat das Bedürfniß, sich zu vervielfältigen. Der Wf. aber, der es

*) So lautet der Name im Armenischen Text.

nun einmal principiell nicht gestattet, daß Manetho je einmal mit den Ergebnissen der Denkmäler in Widerspruch sei, hilft, indem er die halb-göttlichen Manen für priesterliche Wahlkönige und für geschichtliche Personen erklärt. Er sagt, er wolle den Schein entfernen, als habe Manetho in seinen Vormenischen Dynastien vergötterte Menschen dargestellt (S. 218). Der Beweis ist seltsam. Er führt die Worte des 'gedankenlosen Auszugs' an und bemerkt S. 219: 'Die Verwirrung ist hier ganz klar: denn wenn es Heroen und Heroenherrschaft bei den Aegyptern gegeben hätte, so wäre ihr Platz zwischen den Dynastien der Götter und der Menschen gewesen. Hier aber sollen Manen (die Νέκρες offenbar) und Heroen geherrscht haben, nach wenigstens drei Reihen geschichtlicher Könige, von denen die beiden letzten sogar örtlich und geschichtlich bestimmt, als Memphiten und Thiniten.' Hier liegt ein petitio principii vor; denn wer wird dem Vf. von vorn herein das Zugeständniß machen, daß die alii reges, die 30 Memphiten und die 10 Thiniten geschichtlich sind? Den Gegenbeweis würde man mir zwar gewiß erlassen, ich will mich aber einmal auf Bunsen's Standpunkt stellen und die Menschlichkeit dieser Könige als möglich zugeben: dann kommen bei 40 Königen in 2140 Jahren durchschnittlich auf jeden 53½ Regierungsjahre, was Unsinn ist. Nun weist der Vf. nach, daß Νέκρες eine Uebersetzung des Aegyptischen Wortes malu ist, was 'gerechtfertigt, selig' bedeutet: *ἡμιθεοι* sei ein nicht ganz correcter, erläuternder Zusatz des Africanus (als wenn nicht die Excerpta barbari und Eusebios ihn auch hätten und damit bewiesen, daß er von Manetho selbst herührt). 'Halbgötter — sagt der Vf. S. 220 — kann nur bezeichnen wollen, daß die fraglichen Könige eine ganz besondre Verehrung genossen; und göttliche Verehrung sehen wir ja selbst geschichtlichen Königen von ihren Nachfolgern erwiesen, ohne daß sie dadurch aufhören, als geschichtliche Väter, Großväter oder Ahnen zu gelten.' Wenn der Vf. also wirklich etwas bewiesen hätte, so hätte er gerade nur das bewiesen, was er eben nicht beweisen wollte, daß jene Könige vergötterte Menschen gewesen sind. Um die Natur der Νέκρες zu erklären, nimmt er die Persönlichkeit des Bidis zu Hülfe, den er, nicht unwahrscheinlich, mit dem Wityz identificirt, welchen

Zamblichos als einen Thebäischen Propheten Ammon's des Königs erwähnt, der des Hermes Bücher von den göttlichen Dingen ausgelegt habe. Hieraus aber nun gleich den Schluß zu ziehen, Bidis sei der Erste einer Reihe von Thebäischen Priesterkönigen gewesen, ist ein Gedankensprung. Es gibt unzählige Beispiele in allen Mythologien, daß untergeordnete Gottheiten als in einem Dienstverhältniſſe zu höheren verwandter Natur dargestellt werden: warum kann nicht das Verhältniß zwischen Ammon und Bidis ein ähnliches gewesen sein, wie das zwischen Belos und Dannes, Apollon und Mopsos? 'Hermes-Thoth — ich citire die eignen Worte Bunsen's (Aegypten I. 103) —, entschiedener Gott Aegypten's, war auch Ausleger göttlicher Worte und Ammon's Diener und Gehülfe. Früher hatte Bunsen (a. a. O.) selbst anerkannt, Bidis sei eine Gestalt, die zwischen Halbgott, Hero und Prophet schwanke. Die neuere Ansicht des Vf. über den Bidis muß der früheren gegenüber als ein Rückschritt betrachtet werden. Da Manetho den Bidis ausdrücklich zum letzten der Götter macht, so begreift man nicht, wie derselbe irgend etwas zur Entscheidung der Frage über die Natur der *Néxves* beitragen kann. Da interpretirt denn der Vf. den Eusebios dahin, daß Bidis nicht der letzte der Götter, sondern der erste König der nächsten Reihe, wie er glaubt der *Néxves*, sein soll. Ueber diese willkürliche Deutung ist kein Wort zu verlieren. Der Vf. selbst wirft S. 221 die Frage auf, 'was denn wird aus den 13,900 Jahren des Eusebios? gar Nichts, es sind mythologische Jahre jüngerer Götterordnungen.' Dann folgt wieder eine Klage über die gewöhnliche Flüchtigkeit des Eusebios, die charakteristisch für die Methode des Vf. ist. Er bildet sich nun ein, bewiesen zu haben, daß die *Néxves ημιθεοι* geschichtliche Priesterkönige waren, und erhöht demgemäß die Aegyptische Geschichte um 5813 Jahre, wobei er das einzige Zugeständniß macht, daß die Memphiten und Thiniten neben einander regiert haben könnten. Zum Unglück existirte damals Memphis noch gar nicht, welches erst von Menes erbaut wurde. Das thut aber nichts: jene Bezeichnung ist nicht buchstäblich und geschichtlich genau, aber der Gegensatz des oberen und unteren Landes ist jedenfalls klar; auch kann ja die Landschaft, in welche

Memphis lag, als besonderer Bezirk lange vor der Erbauung der Menesstadt bestanden haben (S. 222).⁷ Manetho sagt es so klar wie nur möglich, daß er die Dynastien vor Menes für überirdische, unhistorische halte: vergebens, er wird so lange gefoltert, bis er das Gegentheil bezeugt. Ob diese Eidegese erlaubt ist, möchte ich bezweifeln; ich ziehe die exegetische Methode vor. Solchen Willkürlichkeiten gegenüber den Beweis zu liefern, daß Manetho unter den zwischen den Göttern und Menschen eingeschalteten Dynastien etwas Anderes gemeint hat, als was Bunsen will, ist zwar vollkommen überflüssig, wir scheuen uns aber nicht, auch diesen positiven Beweis zu liefern. Um die Ansicht des Manetho zu erkennen, haben wir von den Excerpta barbari auszugehen, die zwar namentlich in den Zahlen arg entstellt sind, aber dem Manetho des Africanus näher stehen als die Recension des Eusebios. Hiermit ist das *Χρονογραφῆον σύντομον ἐκ τῶν Εὐσεβίου τοῦ Παμφίλου ποιημάτων* zu vergleichen; es ist allerdings mit Vorsicht zu benutzen und scheint auch deshalb von Böckh nicht berücksichtigt worden zu sein, hat aber mit der Chronik des Eusebios nichts als den Namen gemein und kann daher unbedenklich als selbstständiges Zeugniß gelten. Beide führen folgende überirdische Dynastien auf:

Excerpta barbari p. 74 ed. Scalig.	<i>Χρονογραφῆον σύντομον</i> bei Mai, Nova collect. I. 2 p. 24.
Primum Deorum regna	<i>Βασιλεία Θεῶν</i> 618 oder
. . . . 1550 J. 678 J.
Deinceps Mitheorum regna	<i>Ἡμιθέων βασιλείων δυναστεία</i> . 258 oder 255 J.
Post haec Ecyriorum reges interpretavit Imitheus vocans et ipsos . 2100 J.	<i>Ἡ νεκίων βασιλεία</i> 216 J.

Hiermit sind folgende Stellen des Eusebios vollkommen im Einklange: 1, 200 heißt es in der Ueberschrift von Manetho 'qui tribus tomis contexuit commentaria de Diis, Semideis et Manibus atque mortalibus regibus' und wieder I, 201 'anni lunares, quos Aegyptii referunt fuisse Deorum et Semideorum atque

Manium' und weiter unten 'Deos quosdam fuisse dicunt suos semideosque et Manes.' Es kann hiernach keinem Zweifel unterliegen, daß die Unterscheidung dieser drei Gattungen göttlicher Wesen von Manetho selbst herrührt. Ueber die letzte Dynastie drückt sich Africanus bei Sync. p. 100, 16 so aus: 'Μετὰ νέκρας τοὺς ἡμιθέους πρώτη βασιλεία καταριθμεῖται βασιλέων ὀκτώ, ὧν πρώτη Μήνης.' Eusebius (ibid. p. 102, 10. Chron. Arm. 1, 202) hat statt dessen μετὰ νέκρας καὶ τοὺς ἡμιθέους und bezeichnet in Uebereinstimmung damit die letzte übermenschliche Dynastie als Manium et Semideorum regnum (Chron. Arm. 1, 200). Der Vf. hat Recht, wenn er S. 218 die Lesart des Africanus als die richtige bezeichnet und den Eusebius tadelt; allein daß er die Bezeichnung als Gesamtname aller Dynastien zwischen den Göttern und Menes nimmt, ist willkürlich. Aus den anderen Recensionen, namentlich der der Excerpta barbari, ergibt sich unwiderleglich, daß Manetho nicht alle Halbgötter als Νέκρες bezeichnet hatte, sondern nur die letzte Reihe derselben; die Worte des barbarus lassen keinen Zweifel, sie müssen, wie Böckh, Manetho S. 101 nachgewiesen hat, im Griechischen gelautet haben 'μετὰ ταῦτα τὰς νεκρῶν βασιλείας ἐξηγήσαιο ἡμιθέους καλῶν καὶ αὐτοὺς.' Also haben wir vier Reihen wirklicher Halbgötter und eine Dynastie halbgöttlicher Manen. Ich wiederhole hier eigentlich nur das Resultat, welches Böckh bereits festgestellt hat, wiederhole es, um zu zeigen, wie wenig man Grund gehabt hat, davon abzugehen. Lepsius, dem Bunjen gefolgt ist, hält die 5813 Jahre für die Gesamtsumme der vier vorhergehenden Dynastien; allein abgesehen davon, daß genug Zeugnisse gegen die Identität der Ἠμιθεοὶ und der Νέκρες beim Manetho sprechen, kann er nicht ohne gewaltthätige Aenderungen und Annahme von durchgreifenden Interpolationen eine cyclische Zahl für die Gesamtdauer der überirdischen Regierungen herausbekommen, während Böckh durch eine Aenderung, die kaum Aenderung zu nennen ist, 17 Sothisperioden findet. Der einzige erhebliche Grund, den Lepsius für seine Ansicht anführt, ist, daß man bei solchen cyclischen Summen verlangt, daß sie von höheren Zahlen zu niedrigeren herabsteigen, und daß dem die auf 350 folgende Zahl

5813 widerspricht. Allein dies ist nur scheinbar: die vier Dynastien der Halbgötter regieren zusammen 5212 Jahre, eine Zahl, die den 5813 Jahren der *Néxves* vollkommen ebenbürtig ist, und leicht können die *Néxves* in mehrere Reihen zerfallen sein, welche die Epitomatoren der Kürze halber zusammengezogen und nur die Gesamtsumme bewahrt haben; darauf scheinen die Worte des barbarus sogar deutlich hinzuweisen. Die *Ἡμῖθεοι* nun (heroes ist blos falsche Uebersetzung von Mai für das Armenische Diulsazouch, deastri) sind jüngere Götterordnungen von untergeordneter, localer Bedeutung, worauf die Bezeichnung eines Theils derselben als Memphiten und Thiniten deutlich hinweist: dies kann nur Gottheiten bezeichnen, die in den Bezirken von Memphis und von Theis, aber auch nur hier, einen localen Cultus hatten. Ich rechne unter die *Ἡμῖθεοι* die Patäken von Memphis, den Perseus von Chemmis (Her. II, 91), wie auch immer sein Aegyptischer Name gelautet haben mag, u. A. Ueber die *Néxves* hat Bunfen früher (I, 104) eine andre Ansicht geäußert, von der ich bedaure, daß er sie aufgegeben hat; denn sie ist auf jeden Fall ansprechend. 'Die Manen — sagt er — scheinen solche Könige der Urzeit zu bezeichnen, die zwar als rein Sterbliche galten, aber doch als Stammväter der einzelnen Landschaften, wie die Pitri's der Inder, eine besondere Verehrung genossen.' Ich halte diese Auffassung noch heute für die richtige. Wir besitzen bei Moslemischen Historikern (Mas'ûdi, Abû'Iseda, Nowairi, Makrisi, Khondemir, G'elâleddin Aini u. A.) und im Buche Zuchasin seltsame Verzeichnisse Aegyptischer Könige, die freilich so gut wie keinen historischen Werth besitzen, aber von den Arabern ganz gewiß nicht aus der Luft gegriffen sind. Wir haben hier durchweg Geschöpfe der Sage, aber wohlgemerkt nur zum kleinsten Theile der Jüdischen, in der Hauptsache einer specifisch Koptischen: die alten Pharaonen sind lauter mächtige Zauberer, sie führen Krieg mit den Indern, Griechen und in Aethiopien, aber auch mit einem geflügelten Volke, die Einführung des Thierdienstes spielt eine Rolle, die meisten Sagen drehen sich um die Pyramiden, die Kanäle, den Nilmesser und wunderbare Bauten. Die Namen sind zum größten Theile noch unerklärt. Bei Mas'ûdi, dem ältesten Ge-

währsmann, werden vor der Fluth 16 Könige aufgezählt, die Reihe der Herrscher nach der Fluth beginnt mit folgenden Königen:

Bösir, und das ist deutlich der Griechische Busiris.

Misrä, der ἐνώπιος von Misr, dem Semitischen Namen Aegypten's.

Kobt Koptos in Oberägypten.

Ashmün Ashmün, dem einheimischen Namen von Groß-Hermupolis in Mittelägypten.

Atrib Athribis
Sai Sais } in Unterägypten.

Hier haben wir also eine Reihe landschaftlicher Personifikationen vor uns, und solche sind meiner Ueberzeugung nach die *Nέκρες οἱ ἡμίθεοι* des Manetho gewesen.

Von den beiden folgenden Abtheilungen des Vten Buches will ich nur der Vollständigkeit wegen ein kurzes Referat geben; zu einer eingehenden Kritik derselben gehen mir die nöthigen sprachlichen und philosophischen Kenntnisse ab, und ich widerrufe daher im Voraus Alles, was ich hier etwa Unrichtiges sagen könnte. Die 2te Abtheilung hat zum Inhalt: 'Das Weltbewußtsein der Aegypter in der Sprache, und seine Stelle in der Weltgeschichte.' Der Grundgedanke, den der Vf. hier durchgeföhrt hat, ist der, daß, so wie der Turanismus eine Vorstufe des Iranismus sei, so der Chamismus eine Vorstufe des Semitismus. Der Zusammenhang des Aegyptischen mit den Semitischen Sprachen galt längst als wahrscheinlich, es ist aber, so viel ich weiß, hier zum ersten Male ein in's Einzelne eingehender Beweis angetreten worden. Der Vf. führt denselben im ersten Abschnitt S. 75, ff. in Bezug auf die Formenbildung, im 2ten S. 107, ff. für die Stämme und die Wurzelbildung durch; die Untersuchung wird durch ein angehängtes Aegyptisch-Semitisches Wörterbuch vervollständigt. Der Vf. scheint mir hier ein sicheres Resultat erzielt zu haben, und ich denke, daß dieses auch von kompetentereu Richtern wird anerkannt werden; für mich ist besonders der Umstand ein schlagender Beweis für die Richtigkeit der Bunsen'schen Behauptung, daß die Namen für Verwandtschaftsverhältnisse und Hausthiere zum großen Theil als beiden Sprach-

stammen gemeinsam nachgewiesen sind. Dagegen kommt es mir vor, als sei die andre Hypothese des Vf., das Aegyptische berühre sich auch mit den Indogermanischen Sprachen, nicht haltbar; ich als Laie wenigstens muß die Ähnlichkeit in allen den Fällen, die Bunsen geltend macht, sehr problematisch finden. Was hat z. B. S. 146 Aegypt. *harōit*, *Bock*, mit dem Lat. *verres*, *Hacksch*, für eine Ähnlichkeit? bestehend ist freilich *PT*, *Fuß*, wegen der Ähnlichkeit mit *πὸς*, *pes*, aber solche einzelne Wörter können irre führen, wie dies Diez an einer Masse von Wörtern der Französischen Sprache, die sich scheinbar mit dem Griechischen berühren (z. B. *ἀρουρα*, mfr. *airure*), nachgewiesen hat. Der Vf. ist sehr ungehalten auf Pott, daß dieser von der Waterschaft des Turanismus in der Stellung zu den Indogermanischen Sprachen und von den sprachphilosophischen Studien Bunsen's, welche den Nachweis einer ursprünglichen Einheit aller Sprachen der Welt anstreben, Nichts wissen will, und wirft ihm S. 33 vor, er habe sich etwas zu einseitig mit dem Indogermanischen Sprachstamme beschäftigt und dabei übersehen, daß dieser nicht die älteste, sondern die jüngste, verschobenste Bildung darstellt. Bei einer andern Gelegenheit gesteht der Vf. (S. 107) selbst zu, daß jene Sprachforscher (Pott und sein Abhang) ganz in ihrem Rechte wären, wehrten sie sich bloß gegen eine unwissenschaftliche Behandlung dieses Punktes. Da möchte ich aber denn doch fragen, wie eine solche Sprachvergleichung im großen Maßstabe beim jetzigen Stande der Sprachwissenschaft anders ausfallen könnte als unwissenschaftlich? Ehe wir den näselnden Chineser und den wortkargen Indianer als Brüder begrüßen, läge es doch am Nächsten, eine Vergleichung mit den so gut wie wir aus kaukasischer Race entsprungenen Semiten anzustellen. Hierzu wäre aber wohl die erste und unerläßlichste Vorbedingung eine sprachvergleichende Uebersicht des Semitischen Sprachstammes in der Art, wie sie Pott für den Indogermanischen gegeben hat, und von der Existenz einer solchen ist mir Nichts bekannt. Und ehe nicht die Zulässigkeit einer Vergleichung von Sprachen mit monosyllabischen Wurzeln und Sprachen mit dissyllabischen Wurzeln erwiesen ist — und die namhaftesten Orientalisten zucken, wenn davon die Rede ist, bedenklich die Achseln —

kann an eine Herbeziehung von Sprachen, die auf einem von dem der Indogermanischen und Semitischen total verschiedenen Principe beruhen (dem der Einsilbigkeit und Accentuirung), nicht wohl gedacht werden. Bei der jetzigen Sachlage hat die ganze Frage eigentlich bloß für Theologen ein Interesse; was die Philologie dabei gewinnen soll, sehe ich nicht recht ein: es bleibt bei einem Vermuthen, höchstens einem Ahnen des Richtigen, aber ein Wissen ist das nicht zu nennen. In seltsamem Contraste zu den hier gestellten übermäßigen Anforderungen an die Sprachwissenschaft verlangt der Vf. S. 73, jedes für allgemein gebildete Leser geschriebene Werk müsse die Laute gelehrter Sprachen, auch des Griechischen, in lateinischer Schrift darstellen: der Vf. hat hier wohl ein Außerdeutsches Publicum vor Augen, denn in Deutschland kann jeder Gebildete Griechisch nicht bloß lesen, sondern ist auch mit den Anfangsgründen dieser Sprache vertraut; von denen aber, die es nicht einmal bis zum Lesen gebracht haben, läßt es sich nicht voraussetzen, daß sie ein wissenschaftliches Werk lesen werden, und auf sie braucht also keine Rücksicht genommen zu werden.

Die 3te Abtheilung endlich handelt von der Stelle des Aegyptischen Gottesbewußtseins. Im ersten Abschnitte bespricht der Vf. die Aegyptische Religion, fußend auf Lepsius' Untersuchungen über den ersten Götterkreis. Doch stimmt er diesem darin nicht bei, daß der Sonnendienst in Aegypten der älteste gewesen sein solle; hierfür erklärt Bunsen vielmehr das kosmogonische Gottesbewußtsein, welches in Ptah am Reinsten erscheine, und meint, daß das psychische Element im Osiriskreise gleich früh sich zeige. So viel ich sehe, werden für diese Annahme nur allgemeine religionsphilosophische Anschauungen angeführt; für die Ansicht von Lepsius scheint mir die Analogie der Entwicklung anderer Mythologien, z. B. der Griechischen, zu sprechen. Gegen die in der Aegyptischen Mythologie seit Champollion üblich gewordene Bezeichnung von Gott, Gemahlin und Sohn als einer Trias erhebt der Vf. S. 198 beachtenswerthe Einwände. Im 1sten und 2ten Hauptstücke des zweiten Abschnittes werden kurz die Babylonischen Kosmogonien des Berossos und Eudemos besprochen, sodann ausführlicher bis zu Ende der 3ten Abthei-

lung die vollständiger erhaltenen Phönikischen des Eudemos, des Mochos und vor Allen des Sanchoniathon. Hier schließt er sich, und dies mit Recht, eng an Ewald's meisterhafte Abhandlung über die Phönikischen Ansichten von der Welterschöpfung an, mit welchem er drei verschiedene Kosmogonien, die in Philon's Werk verschmolzen sind, unterscheidet. Sehr verdienstlich ist das Bemühen des Vf., die bei Philon in Griechischen Uebersetzungen gegebenen Götternamen in das Semitische zurückzuübersetzen; in den allermeisten Fällen dürfte er das Ursprüngliche gefunden haben. S. 257 scheint er mir mit gutem Grunde *Mōx* statt des überlieferten *Mōr* zu verlangen; denn dies soll 'Fäulniß' bedeuten, und da paßt ein der Hebräischen Wurzel *mukh* entsprechendes Wort vortrefflich (Ewald, S. 30 hatte an Arab. *مك*, materies, gedacht). Die Vermuthung, daß der uralte Phönikische Theolog *Mōxos* Nichts als dieses personificirte kosmogonische Princip sei, ist schön und scharfsinnig und läßt sich durch mannichfache Analogien fast bis zur Gewißheit erheben. Recht fein ist auch die Beobachtung, aus Sanchoniathon's Nachricht, daß die Kabiren am (Aegyptischen) Vorgebirge Kasson gescheitert seien, gehe hervor, daß der Dienst der Kabiren (als Patäfen) einst von der Küste Phönikiens nach Aegypten gebracht worden ist. Ein Mangel an der Movers'schen Behandlung der Phönikischen Mythologie waren die gewagten Etymologien; in dieser Beziehung hat sich auch Bunsen mitunter gehen lassen. Kann die Vermuthung von Ewald S. 43, der Gebirgsname *Βυαθν* bei Sanchoniathon sei der alte Name Ebrath, nicht völlig befriedigen, so muß die vom Vf. vorgeschlagene Etymologie, *Βυαθν* (so liest er, ich weiß nicht auf was für eine Auctorität hin) sei eine Verdrehung von *Τύβου* (S. 288), als ganz unwahrscheinlich verworfen werden. Daß der Vf. *Ἀφιδνῆ* mit dem Hebr. Areth, terra, zusammenbringt (S. 334), werden sich die Kenner Griechischer Mythologie nicht gefallen lassen, noch weniger die S. 367 vorgetragene Gleichung *Ἀθηνῶ* = Athenaiith = Anaith = Aegypt. Neith: durch Eticel, de Dianae Persicae monumento Graechwyliano, Jena 1856, ist jetzt erwiesen, daß Anahid Semitisch ist und die Göttin mit den schwellenden Brüsten bedeutet und daß ihr eigentlicher Charakter der einer ernährenden Allmutter ist,

was nicht auf die Neith und am allerwenigsten auf die *Ἀθηνα* paßt. Seltsam ist es auch, daß der Vf. S. 344 es für unzulässig erklärt, bei der blauäugigen *Μητις* des Nonnos an 'eine weibliche Griechische Mondgöttin (von *Μητις*)' zu denken, und in ihr die Babylonisch-Kanaanäische Meni, die Fortuna der Semiten, erkennt*). Am Bedenklichsten scheint es mir aber, daß der Vf. S. 332 und sonst ohne Weiteres die Hesiodische Theogonie zur Vergleichung mit Sanchoniathon heranzieht, während es doch augenscheinlich ist, daß nur Hesiod auf die Phönizische Darstellung von Einfluß gewesen ist. Ja, er will sogar S. 21 die Hzig'schen Philister-Pelasger wieder zu Ehren bringen, indem er die bekannte Hypothese dahin modificirt, daß die von den Philistern vertriebenen Iranischen Ureinwohner Pelasger genannt worden seien; dabei überseht er, daß die Bedeutung von Hzig's Combination lediglich in dem versuchten Nachweis des Indogermanismus der Philister, nicht in der werthlosen Namensverknüpfung lag. Kurz, der Vf. gibt sich auf diesem Felde als einen eifrigen Anhänger Creuzer's zu erkennen, und geht so weit, S. 217 zu behaupten, der einzige Mangel an Creuzer's Forschungen sei die Unkenntniß des Hieroglyphenschlüssels gewesen. Er versichert, die unbedingten Gegner Creuzer's seien nun allmählich verstummt; wäre dies richtig, so dürfte der Grund wohl in etwas Anderem liegen, als Dunsen sich einbildet. Freilich ist man neuerlich dem Einflusse des Orients auf Griechenland insofern wieder gerecht geworden, als man den bisher ganz unbeachtet gebliebenen Zusammenhang der Griechen mit den Völkerschaften Kleinasien's und durch sie, wenigstens was die Kunst anbetrifft, mit Assyrien anerkannt hat; allein dies ist noch himmelweit von einer Anerkennung der von Creuzer in der Symbolik ausgesprochenen Principien verschieden. Die Herleitung Griechischer Mythologie und Kunst von den Phöniziern und Aegyptern ist längst, und hoffentlich für immer, beseitigt; wenn

*) Ein bloßer Gedächtnißfehler ist es, daß der Vf. S. 357 die Nachricht bei Strab. XVI, 2, 26 p. 758 und Poseidonios fr. 10 (ap. Müller. III, 254) von dem Untergange der Bürger von Ptolemais durch eine Springfluth unmittelbar nach einem Siege über Sarpedon, den Strategen des Seleukiden Demetrios II, eine uralte Sage nennt und auf den Minoischen Sarpedon bezieht.

Bunfen eine Reaction hiergegen beginnen will, so wird ihm schwerlich Jemand folgen. Der Vf. spottet öfters über die jetzt herrschende 'Indomanie' und vergißt sich so weit, sie mit der Hebräomanie früherer Jahrhunderte zu vergleichen. Er sagt S. 21 'Dagegen muß ich allen geschichtlichen Zusammenhang der Hellenisch-Italischen Mythenbildung mit den Indern und sogar mit den Medern leugnen Von dem Einflusse Indien's, also des Indischen im eigentlichen Sinne, welches von dem Ur-Baktrisch-Medischen unterschieden werden muß, kann überhaupt für den Geschichtsforscher der Anfänge, schon geographischer Gründe wegen, keine Rede sein. Indien ist eine verhältnißmäßig sehr junge Kolonie aus Baktrien.' Ich gestehe offen, daß mir diese Behauptung nicht motivirt und nicht aus genauer Bekanntschaft mit der Sache geflossen zu sein scheint. Ohne mir im Geringsten anmaßen zu wollen, ein Kenner der Indischen Mythologie zu sein, glaube ich doch, so viel davon zu wissen, als nöthig ist, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Griechische Mythologie so gut wie die Sprache auf demselben Boden wie die Indische erwachsen und ursprünglich mit ihr eng verwandt ist. Der geographische Einwand des Vf. scheint mir auf einem bloßen Mißverständnisse zu beruhen. Durch Orientalisten ersten Ranges ist es jetzt festgestellt, daß die Baktrischen und die Indischen Arier noch zu einer Zeit ungetrennt beisammen wohnten, als die übrigen Indogermanischen Stämme längst nach Westen gezogen waren, und daß sie damals Beide die in den Veda's erwähnten Götter und den Götterkönig Indra oder Verithraghña verehrten. Durch religiösen Zwist trat die Trennung ein, in Folge deren die Indischen Arier im Gangesthal sich eine neue Heimath suchten. Während nun bei den Baktrischen Ariern die Verehrung der Vedischen Götter sehr früh durch die neue Zoroastrische Religion völlig verdrängt wurde, blieben die Indischen Arier den Vedischen Göttern, welche sie zur Zeit, als Griechen und Italier sich von den Ariern getrennt hatten, verehrt hatten, lange Zeit noch treu und verehrten sie auch dann noch, als pantheistische Speculation den Brahma über sie setzte. Da nun auch Griechen und Italier dem ursprünglichen Polytheismus treu blieben, so erklärt es sich sehr

natürlich, warum sich die Urverwandtschaft dieser Mythologie an der Indischen deutlicher nachweisen läßt, als an dem Zendavesta. Für mich ist die Identität der Mythologien von der Identität der Sprachen bedingt; ist man hier und da im Aufspüren von Analogien zu weit gegangen, so wäre es doch auf jeden Fall ein sehr unvortheilhafter Tausch für die Wissenschaft des classischen Alterthums, wenn sie statt der 'Indomanie' die Aegyptomanie auf ihre Fahnen schriebe.

Alfred von Gutschmid.
